Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Abonnementpreis monatlich 2.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.00 Gulden, durch die Post 2.00 Gulden monatlich, Kassepreis: die halbe, für 6 Monate 10.00 Gulden, für ein Jahr 18.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 1.00 Gulden, Abonnements- und Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Legationspreis.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Verantwortlicher: bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21651, von 6 Uhr abends: Schriftleitung 2128
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 2127.

Nr. 213

Montag, den 12. September 1927

18. Jahrgang

Kein Fortschritt in Genf.

Trotz einer warmherzigen Friedensrede Briands. — Englands ablehnende Haltung.

Die Sonnabend-Sitzung des Völkerbundes gestaltete sich zu einer großartigen und außerordentlich eindrucksvollen Auseinandersetzung über die Grundprinzipien der zukünftigen Friedensgestaltung. Alle anderen weit überragend, und zwar weniger durch konkrete Vorschläge als durch das mitreißende Pathos, seinem Friedenswillen und sein Solidaritätsgefühl steht die große Rede Briands. Der französische Außenminister hatte schon vor der Sitzung nicht verborgen, daß er diesmal vor allem eine

Propagandarede für den Völkerbund

halten werde. Diese Ankündigung hat er in erschöpfender Weise erfüllt. Wer sich allerdings von der Rede einen positiven Inhalt versprach, der wurde enttäuscht. Es war eine ausgeprägte Volksversammlungsrede: über die Köpfe der vor ihm stehenden, vielfach müden und skeptischen Berufsdiplomaten und Politiker hinweg sprach er zum Völker hinaus an die Massen der ganzen Welt. Seine Worte flossen dahin, abwechselnd familiär, patetisch, witzig, ernst, ohne logischen Aufbau, aber mit zündender Kraft, fast immer leer, aber immer schön.

Nach einem prononcierten Lob der Rede Stresemanns versuchte er in längeren Ausführungen die Unzulänglichkeit der kleineren und mittleren Staaten über ihre Behandlung durch die Großmächte zu zerstreuen. Mit bloßem Witz aber lassen sich auf die Dauer der läche Eindruck nicht verwickeln und die gefährlichen Folgen nicht bannen, die eine Festhaltung dieser Methoden nach sich ziehen muß.

Sein Bekenntnis zur Abrüstung

war festerlich, aber seine Rechtfertigung der allzu langsamen Fortschritte der bisherigen Vorarbeiten wenig überzeugend. Mit Nachdruck unterstrich er die Bekenntniserklärung Stresemanns, „des loyalen Vertreters Deutschlands“, über den Beitritt Deutschlands zur fakultativen Schiedsgerichtsbarkeit. Dann wandte er sich seiner Besprechung des polnischen Vorschlages zu den Ausführungen Scialojas zu. Dieser Teil seiner Rede war besonders nützlich. Mag auch seine Antwort an den Vorsitz der schiedsgerichtlichen Regierung mehr Wunden gewesen sein, als inhaltlich gedacht, sie war jedenfalls außerordentlich wirksam. Sie läßt sich mit folgenden Worten zusammenfassen:

„Sie haben, Herr Scialoja, entdeckt, daß der polnische Entwurf nichts Neues gegenüber dem Völkerbundsstatut ist. Und wenn schon? Wir wollen den Frieden hinaus-schreiten, unter allen seinen Formen, ob juristischen oder nicht. Und wenn man mir, als französischer Vertreter, zumute, gegnüber dem Völkerbund ein und dasselbe Friedensbekenntnis abzulegen, ich bin dazu bereit. Es kann nur nützlich sein, wenn aus dieser Jahresversammlung ein neuer starker Friedensimpuls ausgeht, ob juristisch oder nicht, gleichgültig, wenn er nur echt ist!“

Gegen den amtlichen Skeptizismus, den

die schiedsgerichtliche Reaktion

in der ganzen Welt und besonders in Italien gegenüber dem Völkerbund ausspricht, holte Briand aus dem tiefsten Innern seines Weisens zündende Worte heraus:

„Wie war es denn vor zwei Jahren, als ich zufällig Passagier war? Zwei Völker hatten bereits Feindseligkeiten begonnen, der Rat trat bereits nach 48 Stunden zusammen, verhinderte den Ausbruch des Krieges und verurteilte einen Schiedspruch, der beiderseits angenommen wurde. Würde diese Tat allein nicht genügen, um die Existenz des Völkerbundes zu rechtfertigen? Und als nach den Kriegswirren im Orient Tausende und Abertausende von menschlichen Ruinen ihr elendes Leben als vertriebene Flüchtlinge auf den Straßen und in den Gebüden hoffnungslos fristeten, da griff der Völkerbund ein. Nach einigen Monaten waren Millionen des Völkerbundes an Ort und Stelle, war Geld zusammengebracht, wurden Heimstätten gebaut, und die Greise hatten zum ersten Male wieder einen Lichtblick der Hoffnung und die Frauen konnten für sich und ihre Kinder in eine menschenwürdige Zukunft schauen. Ich frage noch einmal: Ist denn das gar nichts?“

Als er bei diesen Worten mit der Faust auf den Tisch schlug, brachte ihm die ganze Versammlung, mit Ausnahme der italienischen und einigen wenigen anderen Delegationen, eine stürmische Ovation dar. Deutlich war seine Warnung an Mussolini, als er weiter sagte: „Demjenigen, der einen neuen Krieg wagt, wird die ganze Welt das Leben unmöglich zu machen verstehen, auch wenn er zunächst scheinbar gesiegt hat. Nach dem letzten Krieg wissen wir ja alle, daß der Sieg ein sehr relativer Begriff ist.“ — Am Schluß verurteilte Briand unter stürmischer Beifall die Parole:

„Friede durch Schiedsgerichtsbarkeit!“

In ganz anderem Tone war am Nachmittag die Rede des englischen Außenministers Chamberlain gehalten. Sir Austen Chamberlain, der persönlich sicherlich ein ehrlicher Friedensfreund ist, fühlt sich gegenwärtig als Gefangener seiner konservativen Mehrheit, und so sehr man auch mit Chamberlain einverstanden sein konnte, als er sagte, daß nur das, was in langsamem, stetigem Wachstum wird, von dauerhafter Festigkeit sein würde, so ist doch zu bedauern, daß die englische konservative Regierung die von der Arbeiterregierung eingeschlagenen Friedenswege als verhängnisvoll für die Zukunft des englischen Weltreiches betrachtet. Chamberlain sprach sogar von einem Zerfall des britischen Weltreiches, falls das Protokoll angenommen würde, und erklärte in diesem Zusammenhang, daß dafür kein britischer Staatsmann die Verantwortung übernehmen würde.

Am Schluß der Sonnabendnachmittags-Sitzung sprach noch ein Delegierter von Paraguay und Panama. Die Vollerversammlung überwiegt dann die Entschließung der polnischen Delegation der 3. Kommission. — Die Generaldebatte wird am Montag mit einer Rede des schweizerischen Bundespräsidenten Motta ihren Abschluß finden.

Deutschlands neue Beamtenbesoldung.

Auf der am Sonntag in Magdeburg stattgefundenen Tagung des deutschen Beamtenbundes äußerte sich der Reichsfinanzminister über die Pläne hinsichtlich der neuen Beamtenbesoldung. Er bezeichnete diese Reform zunächst als eine absolute Staatsnotwendigkeit und erklärte fort-führend:

Die Reform baut sich grundsätzlich wieder auf dem Gruppensystem auf und bleibt in der Zahl der Gruppen sowohl als bei den aufsteigenden wie bei den Einzelgehältern vollständig im Rahmen des bisherigen. Innerhalb der bisherigen Gruppen aber haben starke Zusammenfassungen stattgefunden. Aufsteigungszeit und Aufsteigungsstufe sind im allgemeinen dieselben geblieben. Zweijährige Zulagefrist ist beibehalten. Die soweit angeordnete Frauenzulage wurde in das Grundgehalt eingebaut. Erst auf das durch die Frauenzulage erhöhte Grundgehalt werden die neuen prozentualen Erhöhungen der Gehaltsstufe gegeben. Das System des Kinderzuschlags wurde beibehalten, aber wesentlich vereinfacht. Die Differenzierung nach dem Alter der Kinder ist beseitigt worden.

Die prozentuale Erhöhung der Grundgehälter ist der wesentlichste Teil der Neuordnung. Ich habe mich deshalb entschlossen, dem Reichskabinett eine wesentliche Erhöhung der ursprünglich in Aussicht genommenen Sätze vorzuschlagen und ich bin glücklich, feststellen zu können, daß das Reichskabinett diesem meinem Antrage zugestimmt hat. Das neue Besoldungsgesetz sieht demgemäß bei den untersten Besoldungsgruppen Erhöhungen im Durchschnittsbetrag von etwa 25 Prozent, die gleichen nach den mittleren Besoldungsgruppen hin bis auf etwa durchschnittlich 21 Prozent und bei höheren Gruppen auf etwa 18 Prozent zu geben.

Die eben genannten Bezüge sind Durchschnittsbezüge. Gruppen, die schon bisher sehr stark herausgefallen waren, sind teilweise um geringere Erhöhungen, Gruppen die sehr stark vernachlässigt waren, zum Teil mit wesentlich höheren Sätzen bedacht worden. Die bisherige Gruppe 2 erhält demgemäß z. B. neben einer namhaften Erhöhung des Anfangsbezuges eine Erhöhung von 38 Prozent. An Stelle einer Gesamtanzahl der einzelnen Gruppen möchte ich ihnen ein Beispiel geben: die gehobenen mittleren Beamten finden bisher ihre Eingangsstelle in der Gruppe 7 und rücken die Beförderungsfähigen in die Gruppe 8 und 9 auf. Das Anfangsgrundgehalt der Gruppe 7 2810 Reichsmark, hierzu kommt der Frauenschlag von 144, zusammen 2954 Reichsmark. Das Endgrundgehalt beträgt in Gruppe 7 mit Frauenschlag 3576, in Gruppe 8 4104 Reichsmark. So wird das Anfangsgrundgehalt der vereinigten Gruppen 7 und 8 auf 2800 Reichsmark und das Endgrundgehalt auf 5000 Reichsmark erhöht werden. Die Aufbesserung beträgt somit im Endgrundgehalt 21,8 Prozent.

Im übrigen will man bei der alten Gruppenzusammenstellung bleiben, nur mit dem Unterschied, daß die jetzigen Besoldungsgruppen 7 und 8 der gehobenen mittleren Beamten und die Gruppen 10 und 11 der oberen Beamten zusammengelegt werden und die Gruppe 9 bzw. 12 mit einer besonderen Stellenzulage als Auftriebsgruppe für besonders hervorgehobene Beamte dieser Laufbahnen vorsehe.

Für die Ruhegehaltsempfänger und die Hinterbliebenen sowie für die Kriegsbeschädigten sollen prozentuale Erhöhungen von demselben Ausmaße erfolgen. Die Einzelgehälter der obersten Beamten des Reichs und der Länder sollen wesentlich erhöht werden, um wirkliche Köpfe dem Staat zu erhalten. Für die Beamten und Offiziere der Reichswehr, die bisher in die übrigen Besoldungsgruppen nicht einrangiert waren, soll in Zukunft eine Sonderregelung erfolgen.

Die Kosten der Besoldungserhöhung betragen für die Reichsbeamten jährlich 150 Millionen Mark und für die Kriegsbeschädigten 180 Millionen Mark. Die Regelung für die Länder- und Gemeindebeamten wird in demselben Maße erfolgen, aber an eine Erhöhung des Finanzausgleichs zur Deckung der Kosten für Länder und Gemeinden ist nicht zu denken.

Der nächste Kongreß der Internationale.

Entfaltung des Matteotti-Denkmal.

Die Exekutive der Arbeiterinternationale trat am Sonntag im Brüsseler Volkshaus unter dem Vorsitz von Henderson (Großbritannien) zu einer mehrtägigen Beratung zusammen. Sie nahm zunächst den Bericht des Sekretärs und des Kassiers zur Kenntnis. Anschließend entspann sich eine längere Debatte über die Vorschläge des Viroo hinsichtlich der Tagesordnung des nächsten internationalen Kongresses. Schließlich einigte man sich demnach auf einen Vorschlag, der dahin geht, auf dem kommenden internationalen Kongreß im nächsten Jahr zuerst die Kolonialfrage, dann das Problem des Militarismus sowie der Abrüstung und schließlich die wirtschaftliche Lage während der Nachkriegszeit und die ökonomische Politik der Arbeiterklasse zu verhandeln.

Am Nachmittag erfolgte im Brüsseler Volkshaus in Anwesenheit zahlreicher namhafter Führer der sozialistischen Bewegung aller Länder durch Henderson (England) die Entfaltung des Matteotti-Denkmal. Das Denkmal ist in der Wand des sogenannten Weißen Saales des Volkshauses eingemauert. Nur einige 100 Personen haben hier Platz, so daß selbst zahlreiche belgische Führer und Parlamentarier keinen Einlaß finden konnten. Die Rede von Henderson und die Erörterung des Generalsekretärs der belgischen Arbeiterpartei wurden durch Lautsprecher in dem Festsaal des Volkshauses und auf dem großen Vorplatz verbreitet. Die Entfaltungszereemonie wurde nach einer weiteren Rede von Turati beendet mit einer Paraphrase auf die „Internationale“, die von dem Dirigenten der Brüsseler Oper verfaßt ist und deren Vortrag von diesem geleitet wurde. Die erhebende eindrucksvolle Feyer dürfte allen, die ihr betwohnen durften, unvergesslich bleiben. In Zukunft wird der Weiße Saal des Brüsseler Volkshauses den Namen „Matteotti-Saal“ tragen.

Die Greuel von Dinant.

Belgische Anklagen gegen die kaiserlich deutsche Kriegführung.

In Form einer Polemik gegen die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht der Brüsseler sozialistische „Peuple“ eine Darstellung der Ereignisse von Dinant am 23. August 1914, die zu der Aufstellung des viel umkämpften Denkmal in jenem Ort Veranlassung gegeben haben. Der Artikel wendet sich an das deutsche Volk und darf ihm auch nicht vorenthalten werden. Man kann bedauern, daß durch die Wiederholung jener schrecklichen Vorgänge alte Wunden wieder aufgerissen werden. Nachdem dies aber geschehen ist, ist es notwendig, daß man auch in Deutschland die Darstellung kennt, die von belgischer Seite von jenen Vorgängen gegeben wird. Der „Peuple“ schreibt:

„In Dinant hat die deutsche Armee ermordet 44 Greise im Alter zwischen 65 und 88 Jahren; 60 Frauen im Alter von 16 Jahren aufwärts; 50 Kinder im Alter zwischen 8 Wochen und 15 Jahren — insgesamt 634 Zivilpersonen.“

In dem Bericht, den Vanderveelde als Antwort auf den Bericht der Kommission des Deutschen Reichstages der belgischen Kammer im Juli vorgelegt hat, sagt er:

„War es eine richtige Auffassung ihrer (der deutschen Kommandanten) Pflichten, daß sie in Dinant beim Bayardfelsen als Geiseln nicht gegen Franktreurs, sondern gegen die in regulärem Kampfe kämpfenden Franzosen 90 Leute aus hoben, von denen 77 erschossen wurden? Unter diesen waren 38 Frauen, eine Frau von 88 Jahren, 7 Greise von mehr als 70 Jahren, 15 Kinder von weniger als 14 Jahren, von denen sieben erst zwei Jahre und jünger waren.“

„Diese Geiseln waren aus ihren Wohnungen geholt worden, ehe am Bayardfelsen ein einziger Schuß gefallen war; die Beschickung, die vom anderen Ufer kam, begann erst, als alle Häuser der Umgebung geräumt waren und die Brücke, die die Deutschen über den Fluß schlagen wollten, bereits zum größten Teile fertig war.“

Mehr noch: Der Gerichtsbeamte Edmond Bourdon über-seht die Maas in einem Boot, auf Befehl des deutschen Offiziers, der droht, alle Geiseln erschießen zu lassen, wenn die Franzosen weiter feuern. Fünfundzwanzig Minuten später kehrt der heldenhafte Bourdon zurück. Die Franzosen erschießen nicht mehr, aber

die Geiseln werden trotzdem niedergemacht — hantelweise.

Die Beweise für die Anschuldigung liegen also vor. Sie sind übrigens längst veröffentlicht worden. Es ist bedauerlich, daß sie dem deutschen Volke nicht vor Augen gebracht werden können. Aber wenn die „Frankfurter Zeitung“ zum Zwecke der Veröffentlichung die Namen der 44 Greise, der

60 Frauen, der 50 Kinder und das Gesamtverzeichnis der Toten wünscht, stehen sie zu ihrer Verfügung.

Die entsetzlichen Massaker von Dinant, am Bayardfelsen, im Bezirk Saint-Nicolas, in der Vorstadt Saint-Pierre, in der Vorstadt Vesse und in der Vorstadt Vesse geschahen ohne Unterbrechung, ohne Urteil, am 23. August, abends, nach der Schlacht. Nur das erste Massaker in Vesse fand am Morgen statt, während der Schlacht, die sich mit Geschütz- und Maschinengewehrfeuer von einem Ufer der Maas zum anderen abspielte.

Die Deutschen hielten das rechte Ufer besetzt, auf dem die Stadt liegt; die Franzosen das linke Ufer, von dem aus sie feuerten. Die Deutschen waren also tatsächlich seit mehreren Tagen Herren der Stadt. Am 21. August, am helllichten Tage, durchritt sie ein deutscher Reiter von einem Ende zum anderen, ohne von den berückichtigten Franktreurs befehligt zu werden.

Weit entfernt davon, an vergeblichen Widerstand zu denken, dachte die Bevölkerung vielmehr an Flucht. Etwa die Hälfte verließ die Stadt am 22. August. Am 21. August, gegen 9 Uhr 30 Minuten abends, zieht eine Abteilung deutscher Reiter mit Befehl die Straße Saint-Jacques hinunter, schlägt die Türen mit Äxten ein, schießt in die Fenster und in die Keller und wirft Handgranaten. Der Postler Sobet erhält im Gange seines Hauses sieben Bajonettschüsse. Er ist am Leben geblieben; er kann obiges bezeugen. Der Fleischhauer Cleba wird durch zwei Schüsse durch seine Tür hindurch verletzt. Eine Frau Bett wird getötet; ihrer kleinen Tochter, die verwundet wird, muß der linke Fuß abgenommen werden. Der Gasarbeiter George wird auf seiner Türschwelle getötet. Die deutschen Soldaten zünden ein großes Haus an, in dem die Familie Micherli (vier Personen) und der Tischlergehilfe George umkommen. Am nächsten Morgen verläßt die eingeschüchterte Bevölkerung die Stadt. Mehr als 2500 Personen überleben die Maas mit Hilfe französischer Soldaten; in der Stadt bleiben ungefähr 3000 Personen. Der französische Generalstab stellt gegen Mittag den Ausgang der Bevölkerung ein; er konnte nicht annehmen, daß die deutsche Armee sich blutig auf eine wehr- und waffenlose Bevölkerung, auf Frauen, Kinder und Greise, stürzen würde.

Welcher Bahnmwig hat die Befehlshaber der deutschen Armee getrieben?

Am 23. August, in dem Maße, als sie durch die verschiedenen Bezirke in die Stadt einzogen, ließen die deutschen Soldaten die Häuser räumen und sammelten die Zivilbevölkerung, Männer und Frauen. Und nun, zwischen 5 und

7 Uhr abends, erreichte das große geschichtliche Drama seine schrecklichen Höhepunkte.

In der Vorstadt Kasse fanden gegen 5 Uhr Soldaten des 178. sächsischen Infanterieregiments die in die Kellor der Textilfabrik geflüchteten, durch den Kanonendonner erschreckten Textilarbeiter der Fabrik Gimmer mit ihrem Unternehmern, einem fünfundsiebzigjährigen Manne, Konsul von Argentinien. Sie haben keine Waffe. Nichtsdestoweniger werden sie hinausgeführt und erschossen.

Mehr als hundertvierzig Textilarbeiter sterben so. In diesem Arbeiterviertel sind am Abend des 21. August nur neun Männer am Leben.

Im Bezirk Salut-Nicolas steht die deutsche Armee mit derselben Barbarei vor. Etwa zwanzig Zivilisten werden verhaftet bei der Schmelde Bouille füllte; dann, gegen 5 Uhr nachmittags, setzt sich der jammervolle Zug der Männer und Frauen, die man aus ihren Häusern getrieben hat, zur Schloffen-Mauer in Bewegung. Die Frauen werden von den Männern getrennt und in einer gewissen Entfernung gehalten. Vor ihren Augen erschießt man ihre Männer. Die Männer werden in mehreren Reihen in zwei Gruppen aufgestellt: die erste mit dem Rücken gegen die Mauer des Schloffen-Gartens, die zweite beim Hause, gegenüber den deutschen Soldaten, die nun schräg auf die erste Gruppe schossen, um das Abprallen der Kugeln zu verhindern. Eine Salve: alle Männer der ersten Gruppe wälzen sich auf dem Pflaster. In die Masse der blutenden Weiber noch schießen die Wilden. Hundertvierzehn Zivilisten werden so ermordet. Aber unter dem Haufen der Leichen bleiben etwa zwanzig verwundete unbeweglich. Nach dem Einbruch der Nacht, als die Mörder weg waren, kriechen sie wie Geknechteter unter den Toten hervor und flüchten in die benachbarten Häuser und in die Berge. Der französische Geistliche brachte also den entronnenen Zeugen zu erlösen.

Und überall, am Bayardessen, in Saint-Pierre, in Messé, dieselbe Grausamkeit. Und während dieser barbarischen Hinrichtungen ungeschützter Zivilisten

blinden die Deutschen die Stadt an,

wobei 1800 von 1650 Häusern zerstört werden.

Die „Frankfurter Zeitung“ konnte bisher im guten Glauben sein, daß die deutschen Offiziere in Dinant Frauen und Kinder nicht haben hirschen lassen. Angesichts der offiziellen Liste der Opfer muß sie zugeben, daß sie getäuscht worden ist. Sie findet die Gruppe des Denkmals von Dinant, die die ermordeten Frauen zeigt, „schmachvoll“ und eine Aufforderung zum ewigen Haß gegen das deutsche Volk“. Sie weiß nun, daß das Denkmal von Dinant die grauenhafte Wahrheit sagt und daß allein schmachvoll ist das namenlose Verbrechen des fälschlichen Heeres. Das Denkmal ist eine ergreifende Ehrung unglücklicher Opfer. Es wird nicht zum Haß aufrufen, wenn das deutsche Volk, endlich aufgeklärt, den Mut hat, öffentlich und laut die schändliche Untat der Armee des Hohenzollern zu verurteilen.

Dazu schreibt der „Vorwärts“: Zur Antwort genügt ein kurzes Wort. Wenn diese erschütternde Darstellung auch nur zum Teil richtig ist, dann kann es — vielleicht von ein paar geborenen Verbrechern abgesehen — keinen Menschen in Deutschland geben, der sich nicht von solchen Taten mit Trauer, Scham und Entsetzen abwendet. Wenn es wahr ist, daß Greise, Frauen und Kinder als Weiseln erschossen worden sind — und es ist schwer, angesichts der detaillierten Angaben daran zu zweifeln — dann bleiben die Vorgänge von Dinant ein Schandfleck in der Geschichte der deutschen Kriegsführung. Mögen auch auf der anderen Seite früher oder später andere Grausamkeiten verübt worden sein, so ist das keine Entschuldigung und keine Entlastung. Auf alle Fälle aber bleibt dieser Nachklang aus furchtbarer Zeit eine Mahnung an die Menschheit, nicht noch einmal in die Barbarei des Krieges hinauszuführen.

Die Ukrainer und der Genfer Minderheitenkongreß.

Die ukrainische Presse nimmt erst jetzt zu den Vorgängen auf dem letzten Genfer Minderheitenkongreß Stellung. Ueber den Auszug der Polen schreibt das „Vierteljahr“, daß die „Friesenfrage“ natürlich nur ein Vorwand gewesen sei, der wirkliche Grund aber in dem Wunsch der Polen bestanden habe, der bevorstehenden Erörterung über die Aufnahme der im polnischen Staatsverbande lebenden Ukrainer, Weißrussen und Litauer in die Genfer Minderheitenorganisation aus dem Wege zu gehen. Die letztgenannten Nationalitäten, von denen die Ukrainer in Polen und Rumänien eine Volksstärke von 8 Millionen aufweisen, haben an den Minderheitenkongressen bisher nur als Beobachter teilge-

nommen, weil sie den von den Kongressen aufgestellten Grundsatze der Nationalität gegenüber den Herrscherstaaten als mit ihren nationalpolitischen Ansprüchen unvereinbar erachteten. Im Ergebnis der am Vorabend des diesjährigen Kongresses geschlossenen Verhandlungen sollte nun in nächster Zukunft die Heranziehung der Ukrainer, Weißrussen und Litauer zu einer aktiven Mitarbeiterschaft in der Genfer Minderheitenorganisation erörtert werden, und zwar unter der von diesen Nationalitäten gestellten Bedingung, daß für ihre Vertreter die Forderung der „Nationalität“ gegenüber den Herrscherstaaten fallen gelassen werden sollte. Die Ukrainer und Weißrussen verlangten eine ausdrückliche Feststellung, daß der Beitritt zu der Organisation keineswegs einen Verzicht auf das Selbstbestimmungsrecht ihrer Völker bedeute, die in geschlossener Masse ihr nationales, von Polen und Rumänien annektiertes Gebiet bewohnen, und sich überhaupt nicht als eine „Minderheit“ betrachten. Für die polnische Regierung würde nun die ganze mit diesem Fragenkomplex verbundene Diskussion sehr unerwünscht sein. Das war denn auch nach Meinung des „Dilo“ der Grund, der die polnischen Minderheiten dazu bewog, sich an die Ansprüche der Friesengruppe zu klammern und sich unter dem Druck der polnischen Diplomatie vom Minderheitenkongreß zurückzuziehen.

Der Putschversuch in Litaurogen.

Der litauische Innenminister erklärte Sonnabend abend in einer Unterredung mit Pressevertretern, daß der Putschversuch in Litaurogen niedergeschlagen sei. Den Führern des Aufstandes, dem Hauptmann a. D. Majus, dem Mitglied des litauischen Parlamentes Motastis und dem Gymnasiallehrer Seltanas ist es gelungen, in zwei Autos über die Grenze zu entkommen.

Die Flüchtlinge haben angeblich aus der Litaurogener Abteilung der Emissionsbank 200000 Lit und 3000 Dollar geraubt. Bei der Überführung der Stadt von den Putschisten wurde ein Mannesleutnant, der in Litaurogen seinen Urlaub verbrachte, als Unbeteiligter von einer Kugel getroffen und getötet. Bisher sind in Litaurogen 60 Putschisten verhaftet worden. In ganz Litauen herrscht völlige Ruhe.

Die schnelle Unterdrückung des Putschversuches in Litaurogen zeigt einerseits, daß die Regierung die Fingel in der Hand hat, läßt aber auch andererseits Rückschlüsse auf die herrschende Stimmung im Lande zu. Es sei daran erinnert, daß im Bezirk Litaurogen schon gleich nach dem Staatsstreich, der Smetona und Volbemas aus Staatsruder brachte, ein Gegenputsch versucht wurde, den die Regierung sofort niederschlug und über den niemals amtlich berichtet worden ist. Gewisse Gerüchte über eine Verschwörung kursierten übrigens schon seit etwa einer Woche, und zwar insolge geheimnisvoller Vorgänge in der Stadt Dity. Hier wurden nach militärischer Umzingelung der ganzen Stadt Hausdurchsuchungen und etwa 150 Verhaftungen vorgenommen. Die meisten Verhafteten wurden allerdings nach einigen Tagen entlassen, da aber keine amtliche Erklärung über die ganze Unternehmung erfolgte, so waren dem Gerüchte alle Türen geöffnet. In den letzten Tagen ist übrigens die litauische Regierung in mehreren Fällen gegen politische Verbrecher milder vorgegangen als sonst. So haben z. B. die Räubersführer der Arbeiterunruhen in Telski nur mehrmonatige Gefängnisstrafen erhalten, nachdem bereits von Feldgericht und Todesstrafen die Rede gewesen war. Auch im Falle des Unteroffiziers Romanaukas, der wegen Aufbelegung von Soldaten zur Meuterei angeklagt war, hat man sich mit einer Verurteilung zu vier Jahren Zuchthaus begnügt, obgleich das Gesetz Todesstrafe vorsieht.

Siedlerstabil bei Berlin? Gestern fand in der Siedlung Fuchsberge unweit Friedrichshagen bei Berlin eine Versammlung von Kriegesbeschädigten-Siedlern statt, in der über das Verhalten der Gemeinnützigen Siedlungs-Gesellschaft Invalidentank billige Klage geführt wurde. Die 124 Siedler, die einen Teil ihrer Renten kapitalisieren ließen und der Invalidentank Vollmacht über diesen Betrag gaben, behaupten, daß nach fast zwei Jahren 64 Häuser gebaut worden seien, die fern jeder Straße auf hügeligem Gelände, ohne Licht- und Wasseranlagen aufgeführt worden seien und die von den Bauherrn selbständigen des Magistrats und Polizeipräsidenten als Schwindelbauten bezeichnet worden seien. Sämtliche Häuser seien baufällig und könnten nur mit 5000-6000 Mark Kostenaufwand pro Haus bewohnbar gemacht werden. Die Siedler haben ihre Vertrauensmänner beauftragt, mit dem Magistrat, den Kreis- und Reichsbehörden zu verhandeln.

Die Abberufung Rakowskis gefordert.

Der „Fall Rakowski“ und die Tatsache, daß der französische Ministerrat im Prinzip beschlossen haben soll, die Abberufung des russischen Botschafters von der Sowjetregierung zu verlangen, beschäftigt die französische Presse in außerordentlich starkem Maße. In den Reichsblättern wird aus diesem Anlaß eine neue Kampagne gegen den endgültigen Abbruch der Beziehungen zwischen Frankreich und den Sowjets eingeleitet. Diese Kampagne scheint aber aus-sichtslos zu bleiben. Aller Voraussicht nach wird sich die französische Regierung darauf beschränken, die Abberufung des Botschafters von der Sowjetregierung zu verlangen und durchzusetzen. Dem „Figaro“ zufolge wird Rakowski an einen anderen Botschaftersposten in Europa berufen werden. In den Linksblättern wird diese Lösung als die vernünftigste begrüßt. Auch Briand soll — wie mehrere Blätter aus Genf melden — damit einverstanden sein und jedenfalls den Beschluß der Abberufung des russischen Botschafters durch den Ministerrat keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legen. Er hat dem Korrespondenten des „Temps“ erklärt, daß er selbst die Akten des Falls dem Ministerrat habe vorlegen lassen, und daß er sie Stück für Stück geprüft habe mit seinen sämtlichen Ministerkollegen über diesen Fall einig gehe. Dem „Excelsior“ zufolge ist anzunehmen, daß nach der Abberufung Rakowskis die Geschäfte Rußlands durch einen Geschäftsträger versehen werden.

Der neue Luftposttarif.

Beendigung der Weltpostkonferenz.

Ueber die Ergebnisse der am Sonnabend beendeten Weltpostkonferenz für den Luftverkehr kann mitgeteilt werden, daß für die Briefpostbeförderung eine allgemeine Regelung erzielt wurde. Die Gebührenfrage ist in der Weise geregelt worden, daß für Luftpostbriefe eine Sondergebühr erhoben werden soll, die höchstens 25 Centimes bei einem Gesamtgewicht von 20 Gramm und einer Strecke von 1000 Kilometer betragen darf. Für die gegenseitige Verrechnung der einzelnen Postverwaltungen konnte gleichfalls ein einheitliches Verfahren festgestellt werden. Betreffs der Beförderung der Paketpost konnte jedoch zwischen den Vertretern der Postverwaltungen und der Luftfahrtgesellschaften keine Einigung erzielt werden, da nach Ansicht der letzteren die von den Luftfahrtgesellschaften hierfür gestellten Bedingungen sich als zu schwierig erwiesen. Eine Ueberschreitung wurde jedoch noch in verschiedenen Punkten interner Natur erreicht. Die erzielten Ergebnisse sind in einem Abkommen niedergelegt worden, das von den Vertretern der 88 an der Tagung teilnehmenden Staaten unterzeichnet wurde.

Das Problem des Baltischen Staatenbundes.

Die offiziöse „Litwa“ in Romno erörtert in einem Leitartikel die Schwierigkeiten, die sich der Gründung eines Bundes der Baltischen Staaten entgegenstellen. Diese Schwierigkeiten ergeben sich nach Meinung des litauischen Regierungsorgans aus der verschiedenartigen Einstellung der in Frage kommenden Kleinststaaten Sowjetrußland gegenüber. Dabei kommt das Blatt dann auf den in letzter Zeit immer mehr hervortretenden Zwiespalt zwischen Lettland und Estland zu sprechen, der ebenfalls als ein Ergebnis nicht gleichartiger Stellungnahme zu Moskau anzusehen sei. Die „Litwa“ gibt dabei der Meinung Ausdruck, daß Lettlands Sowjetfreundschaft in letzter Zeit noch etwas zu weit gehe und daß von lettischer Seite die Gefahren, die allen Randstaaten von der Sowjetunion drohen, nicht genügend beachtet werden. Was nun den schon so oft besprochenen Plan eines Baltischen Staatenbundes betrifft, so kämpfen nach der Darstellung der „Litwa“ in den Randstaaten zwei Ansfassungen über die Gestaltung eines solchen Bundes: nach der einen soll er nur ein Mittel zur Selbsterhaltung der Baltischen Staaten sein, nach der anderen aber ein Vorposten zum Kampf gegen die Sowjetunion. Da diese Gegensätze sich bisher nicht haben überbrücken lassen, so erscheint die Gründung eines Baltischen Bundes der „Litwa“ noch recht zweifelhaft. Jedenfalls aber müßten die interessierten Staaten das Problem allein lösen und die Vermittlung „gewisser Mächte“ ablehnen.

Die Kammerwahlen in Jugoslawien. Nach den als Sonntag 23 Uhr in Belgrad vorliegenden Wahlergebnissen hat die Regierungskoalition die Mehrheit der Kammermandate erhalten. Alle Minister sind wiedergewählt worden.

Drei Hündchen.

Von Wilhelm Schussen.

In der vergangenen Woche besuchte ich unsere Kusine Ida. (Sie wagt zu nennen, wäre wider alles Herkommen.)

Man lebt in schwerer Zeit.

Man denkt öfter als sonst an die letzten Dinge, an den Tod. Die tieferen Lebensfragen sind nun allgemein zeitgemäß geworden. Man redet heute mehr und vernünftiger über den Tod, als noch vor nicht allzu langer Zeit über das „gefährliche Alter“ oder anderes, und man denkt mit tieferen Gefühlen an die Menschen, die einem nahesteht. Kurzum, ich wollte also unserer Kusine Ida wieder einmal die Hand drücken.

Kusine Ida ist ein lebhaftes, schlankes, durchaus nicht unhübsches Fräulein um die Fünfzig. Sie besitzt noch dunkles Haar und eigene Zähne, soviel ich weiß.

Sie holte mich diesmal sogar von der Bahn ab. Das hatte sie selten getan. Ich wußte ihre auffallende Günst mit einer gewissen Wärme und dachte freilich einen schwachen Augenblick lang mit einer gewissen heiligen Selbstwußt auch an das Erbe, das wir dereinst von ihr zu erwarten hatten.

Das neue Mädchen (Kusine Ida hat immer ein neues), ein rotbackiges Ding mit weißen Haarmäßen und weißer Schürze, trug mir den Sandkoffer, den ich leinerezeit eigens der Kusine wegen hatte anschaffen müssen. Und die drei bekannten drolligen Hündchen, Max, Bimperl und Surri mit Namen, kleine, braune, weißgeringelte, zottige Geschöpfe mit süßen Augen und furchtbar großen, hängenden Ohren, umsprangen uns.

Wir redeten natürlich von der Not der Zeit.

Aber da rannte der Max vom Wege ab, jenseits, wo eben das abrupte Finale einer Lärche niederging. Bimperl rannte ihm wie wahnsinnig nach, und Surri schloß sich Hals über Kopf dem fliegenden Programm der beiden an.

Es gab eine erregte kleine Szene auf der Straße, die in einer längeren Straßpredigt von jenseits der Kusine Ida ausklang.

Dann sprachen wir wieder von der schweren Zeit.

Über unglücklicherweise überholte uns bald darauf ein Kraftwagen. Bimperl wäre beinahe unter die Räder gekommen und Max ließ mit dem Kopf gegen einen Baum. Das verurteilte einen sehr heftigen Ansturm. Bimperl wurde sofort an die Kette angehängt, später auch Max und zuletzt auch Surri. Durch das stille Föhrenwäldchen hindurch ging es etwas besser. Aber immerhin, ich muß meinen Kindern zu Hause, soweit sie auch von Mutterweien entfernt sein mögen, nachsagen, daß sie mir keinesfalls mehr Sorgen und Aufregungen bereiten, als diese drei reizenden

Geschöpfe ihrer Pflegemutter. Ramentlich auch in bezug auf die Ernährungsansprüche dürften meine Kinder in mancher Richtung den Vergleich mit diesen drei brotlichen Lebewesen anhalten, die sich den Teufel um die Not der Zeit kümmern, sondern nach wie vor ihre eigenartigen Wünsche befriedigt haben wollten. Zwei Kinder, das ist sicher, könnte Kusine Ida statt ihrer bestsitzen. Sie weiß das auch selber. Aber das schlägt nun plötzlich in ein anderes Kapitel! Sie hat einen bitteren Roman hinter sich, und solange es Männer gab, die ihre Wort brechen, sollte man keine alten Jungfer die Grillen vorhalten.

Aber da ging mir vor lauter Fasten doch einmal die Geduld aus, und schließlich dachte ich plötzlich mit einer gewissen Wut an die drei unverwundlichen Schlemmer der Kusine Ida. Ich schrieb ihr auch sofort in einem Briefe meine Meinung und behauptete in der ersten Erregung, daß man in so schwerer Zeit eigentlich sämtliche Luxusbrände aus der Kost schaffen, oder aber mit einer ganz empfindlichen Steuer belegen sollte. Doch da kam ich schon an.

Erstens: Wenn sie einmal einen Rat brauche, würde sie so frei sein, darum zu bitten; bis heute wäre sie indessen ohne jegliche Bitte ausgekommen.

Zweitens: Es sei herlos und auge von einem rohen Gemüt, auch nur anzudeuten, daß die armen Tiere mda-lieherweise getötet werden sollten.

Drittens: Ich weiß doch genau, wie winzig klein ihre Tiere wären, und was sie äßen; da habe ihr Nachbar N. N. einen Bernhardsiner, der vor Fetz nächstens nicht mehr schnaufen könne; ein anderer über die Straße habe zwei große Doggen usw.

Viertens: Sie habe bis jetzt immer daran gedacht, in ihrem vereinigten Nachlasse sich auch meiner, beziehungsweise meiner Kinder freundschaft zu erinnern; dieser unererbte Brief habe jedoch nicht dazu beigetragen, sie in ihrem Vorlage zu bestärken.

Fünftens: Sie würde eher die wider sinnige Steuer zahlen, als ihr Vermögen daran lassen, bevor sie auch nur einen ihrer Lieblinge verlore. Das war die Antwort der schwerbeleidigten Kusine. Sie wird, soweit ich sie kenne, Wort halten. Nur in bezug auf Punkt 5 hege ich gelinde Zweifel, und ich wäre neugierig, was sie wohl täte, wenn der Staat tatsächlich einen tüchtigen Steuerzriff in ihre Kasse beschaffte. Ob nicht doch der Max, der Bimperl, der Surri... Aber ich überlasse es dem Leser, den Satz zu vollenden.

Die Mary-Wigman-Schule hat ihrem großen Dresdener Unterrichtsinsti-tut eine Zweiganstalt in Berlin angegliedert, die von zwei Weisterschülerinnen der Künsterin geleitet wird. Auch Mary Wigman selbst wird in der neuen Berliner Schule unterrichten.

Konzert.

Im Adleraal des Schützenhauses veranstalteten gestern abend drei junge Musiker, die noch nicht lange nach dem Abschluß ihrer Studien stehen, ein Konzert, das in einzelnen Teilen erfreuliche Perspektiven für die Zukunft der Konzerts-gabe eröffnete. Es waren dies Edith Maasberg und die beiden aus Danzig stammenden Paul Kleinwächter und Max Karath.

Von ihnen schnitt die Sängerin Edith Maasberg weit-aus am besten ab. Ihr Sopran hat Klang und Volumen, und sie weiß ihre Mittel klug zu verwenden; von besonderer Schönheit ist die Stimmfarbe, die in den oberen Registern herrliche Leuchtkraft besitzt. In der Arie der Cleopatra (Dast du mich ganz berauscht) aus Handels „Julius Caesar“ blieb noch vieles stützenhaft, aber in den Wahlerleibern konnte sie zeigen, daß sie gelernt hat, wie man das Aes zu behandeln hat. Ausgezeichnet gelang ihr da „Niebt du eine Schönheit“, das eine starke Verbundenheit von Ton und Wort dokumentierte. — Trotz einer bemerkenswerten Indisposition, die sich erst bei den Liedern zeigte, konnte die junge Sängerin durch ihre kunstvolle Stimmbehandlung die Hemmungen unschwer überwinden und einen schönen Erfolg für sich buchen.

Des Baritonisten Paul Kleinwächters Stimme dagegen muß noch gar sehr in die Schmiebe, bis er im Konzertsaal Schubert singen darf, und der „Erlösung“ zeigte, daß er die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit offenbar nicht kennt. Seine Stimme besitzt weder durch Klang noch durch Umfang, hat aber schon einen bemerkenswerten Grad von Kultur. Durch die schlichte, unaufdringliche Art seines Singens wirkte er immerhin sympathisch.

Das läßt sich leider nicht von dem Klavierpieler Max Karath sagen, der anfangs als Begleiter zu den Handels-ischen Arien viel versprach. Dann aber spielte er Beethoven's Sonate in Es, op. 81a, ein Werk, das als solches wenig, bei dem aber die Ausführung alles bedeutet. Bei der ganz unverkennbar hohen Technik des Spielers ging doch der Charakter des Stückes gänzlich verloren durch den Mangel an Vortrags-diziplin; die berühmten singenden Tonmazerien des ersten Satzes kamen vermehrt, und die gänzliche Unfähigkeit, das Forte im Fortissimo Klang werden zu lassen, statt dessen aber wie wild auf den Flügel einzudrücken, nahmen mir jegliche Lust, noch weiteres von dem Klavierpieler zu hören. Hierzu kam noch die geradezu schmerzhaft Ueberanstrengung des Saales, die sicher viel dazu beigetragen haben mag, dem Vortragenden ausreichende Kontrolle über seine dynamischen Maße zu gestatten.

Benig mehr als hundert Zuhörer spendeten dankbar Beifall.

Sozialistischer Aufmarsch in Oliva.

Ein roter Sonntag in der schwarzblauen Hochburg.

So viele rote Fahnen hat das schwarzblaue Oliva noch nicht gesehen. Zwar war es ein schönes Unterfangen in diesem Ort, der bisher von den Deutschnationalen und dem Zentrum beherrscht wurde...

Es war eine große Menschenmenge, weit über tausend, die freudig nach den Klängen einer Musikfahne vom Bahnhof, durch die Danziger Straße, am Schloßgarten, nach dem Marktplatz marschierte.

Oliva war auf den Beinen. Dichtgedrängt das Spalier in den Straßen, die der Zug passierten mußte. Unübersehbar die Menschenmenge, die den Zug zu beiden Seiten des Bahndammes begleitete.

Auf dem Marktplatz fand eine eindrucksvolle Kundgebung statt. Abg. Gen. Lopuski hielt eine längere Ansprache. „Es ist gefragt worden“ — so begann er seine Ausführungen — „warum wir gerade in Oliva aufmarchieren.“

Von herzlichem Beifall empfangen, richtete darauf Gen. Wehl einige kurze, wimmelernde Worte an die Versammlung.

Nun setzte sich der Zug nach seinem Ziel, dem Gartenlokal „Waldhäuschen“ in Bewegung. Im Handumdrehen war das geräumige Gartenlokal dicht gefüllt.

Ziel zur Verherrlichung des Festes trugen Frauen- und Männerchöre der Freien Sängervereinigungen Langfurth und Zoppot (Dirigent Brenner) und des Freien Volkshors Zoppot (Dirigent Krauß) bei.

Auf den Höhepunkt des Festes angedeutet, ergriff nach einmal Gen. Wehl das Wort. Anknüpfend an seine Ansprache auf dem Markte über eine Wählerversammlung in Oliva im Jahre 1912...

Damals war es besonders der jehige Ersatzmann Kaschewski, der an der Spitze der zentrumslosen Versammlungsgesprenger gestanden habe.

Seine temperamentvollen Ausführungen fanden starken Beifall. Trotz des nicht mehr sommerlichen Abends erstreckte sich die Jugend beim Scheitern der elektrischen Lampen ihrer Volkstänze im Garten...

So ist denn dieser für die Olivauer Arbeiterbewegung große Tag verrauht in voller Harmonie. Er hat seinen Zweck erfüllt. Er hat gezeigt, daß auch in Oliva der Gedanke des Sozialismus marschiert.

Wer kann Auskunft geben? Vermittelt wird seit dem 31. August d. J. die 16 Jahre alte Näherin Gertrud Voelker, zuletzt Sirkagasse 6 bei den Eltern wohnhaft.

U. L. Sittspiele. Zwei amerikanische Filme in einem Programm ist ein bisher viel. Zuerst gibt es ein Aristokratisches „Der Wandergärtner“, in dem man allerlei Abnormitäten von der Dame ohne Unterleib bis zur Riesenschlange mehr oder minder interessiert betrachten kann.

tolle Möbel, das eigentlich ein Furnas werden sollte. Es entwickelt märchenhafte Rübheiten und verführt damit am Schluß nicht nur den auf einen Einzel verachtenden Grobwater, sondern auch einen großen Teil des Publikums.

Polnische Wahlvorbereitungen.

Das nach langen Verhandlungen und unter vielen Mühen gebildete polnische Zentralwahlkomitee erläßt in den Danziger polnischen Zeitungen einen Aufruf. An der Spitze des Wahlkomitees steht der Abg. Dr. Wocemski und die Herren Gajewski und der Pfarrer Mikewski.

Eine Postautobus-Verbindung Danzig—Elbing.

Wie aus einer Bekanntmachung der Post- und Telegraphenverwaltung ersichtlich ist, wird eine Kraftpostverbindung Ladelopp—Elbing am 15. September eröffnet.

Ein Vorverkauf von Fahrkarten findet nur bei den Postämtern in Danzig-Langfurth (Fahrpreis 7,10 Gulden Danzig-Langfurth—Elbing) und Danzig-Hauptbahnhof (Fahrpreis 7 Gulden Danzig—Elbing) statt.

Weitere Auskunft erteilen die Postanstalten, wo auch der Fahrplan der Kraftpost und die Uebersicht über die zur Erhebung kommenden Personengebühren und Reisegepäckgebühren aushängen.

Laubentfest in Klein-Walddorf.

Um den Gedanken der Laubentkolonien in weite Kreise zu tragen, veranstaltete die Kolonie Klein-Walddorf gestern ein Werkfest, das einen außerordentlich guten Besuch aufwies.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Dienstag und Mittwoch: Zeitweise trübe und regnerisch. Temperaturen wenig verändert; mäßige aber böige östliche, später nördliche Winde.

Bedeutende Konzerte kündigt die Konzertagentur Hermann Rau für diesen Winter an.

Da sind die großen Meister des Niederrheins Sigrid Dnegin, Paul Wender und der Kunstfänger Richard Tauber, da sind die drei weltberühmten Geiger Ivan de Manen, Bronislaw Huberman und Franz Wechs, da sind Pianist wie Rudolf Serkin, Edwin Fischer, Eduard Erdmann und der seit Jahren hier mit großer Spannung erwartete Walter Gieseking.

Eine Aertze-Tagung in Danzig. Auch im kommenden Jahr dürfte kein Mangel an Tagungen zu verzeichnen sein. So hat bereits der in Würzburg gegenwärtig stattfindende Deutsche Aertzetag beschlossen, seine nächstjährige Tagung in Danzig abzuhalten.

Standesamt vom 12. September 1927.

Todesfälle. Ehefrau Maria Krause geb. Lange, 62 J. 8 M. — Kaufmann Georg Bienthal, 88 J. 8 M. — Ehefrau Elisabeth Mielde geb. Schmalke, 88 J. 4 M. — Aretz-inalide Edwin Müller, 27 J. 3 M. — Ehefrau Auguste Krause geb. Giesela, 88 J. 9 M. — Werkstättenvorsteher i. R. Eduard Schulz, 70 J. 1 M. — Tochter des Arbeiters Joseph Gnadt, 1 J. 7 M. — Ehefrau Rosalie Meyer geb. Kummer, 41 J. 9 M. — Diplomingenieur Hellmut Zepp, 27 J. 6 M.

Pferderennen in Zoppot.

Bei angenehmer Witterung und unter harter Beteiligung des Publikums entwickelte sich gestern nachmittags auf der Zoppoter Bahn der vorletzte Rennstag der diesjährigen Saison sehr günstig. Die Felder waren außerordentlich gut besetzt, bis zu 12 Pferde erschienen am Start, die Endkämpfe oft sehr spannend und interessant, wenn auch in den meisten Fällen die bewährten Favoriten siegreich nach Hause gehen konnten.

Die Ergebnisse der einzelnen Rennen stellen sich folgendermaßen dar:

- 1. Preis des Danziger Werbers. Jagdbremer. Ehrenpreise und 1250 Gulden. Distanz 3000 Meter. 1. V. Porasz Therna (von Graeve), 2. Wegenseitende, 3. Edelgarbe. Ferner liefen: Kiersteiner, Ansel, Helena, Malenacht, Wrethe (gestürzt und gestört), Adana. Tot.: Sieg 07:10, Pl. 13, 12, 15:10.
2. Preis von Kollberg. Ehrenpreise und 1500 Gulden. Distanz 2000 Meter. 1. A. v. Gramatkiš Kigveda (Schäfer), 2. Wassermann, 3. Severa. Ferner liefen: Banane, Glorielle, Nordwind, Japorozer, Galtgarben, Walter v. d. Vogelweide. Tot.: Sieg 41:10, Pl. 16, 28, 14:10.
3. Preis von Marienburg. Ehrenpreis und 1500 Gulden. Distanz 2200 Meter. 1. R. Krufes Jun. Trautchen (Wesker), 2. Aurelia, 3. Füllner. Ferner liefen: Babia, Wessenschütz, Ahrensburg. Tot.: Sieg 27:10, Pl. 36, 18:10.
4. September-Hürdenrennen. Preise 1500 Gulden, Distanz 2300 Meter. 1. A. v. Gramatkiš Sitrud (Draht), 2. Freia, 3. Sph. Ferner liefen: Ferimede, Kuhnheida 11, Wochländer, Probus, Perotin, Klauen, General. Tot.: Sieg 25:10, Pl. 18, 29, 24:10.
5. Leibhufaren-Erinnerungs-Jagdbremer. Ehrenpreise und 1750 Gulden. Distanz 3000 Meter. 1. M. v. Lejndorff Kata Morgana (Röder), 2. Laurin, 3. Mo doch. Ferner liefen: Passandra, Rhaidon, Thadwer, Stamek. Tot.: Sieg 20:10, Pl. 14, 17, 33:10.
6. Preis vom Großen Stern. Preise 1500 Gulden. Distanz 1600 Meter. 1. und 2. v. Högberg und Rudwals GLOCKENWICHE (West) und v. Lejndorff Kastuba (Maraun) — totes Rennen. 3. Berkeba. Ferner liefen: Kontakt, Roman, Thyra, Patronin, Christmann, Frut, Dorette, Hsarenluft, Corika. Tot.: Sieg 23 für Kastuba, 59 für Glockenwiche, Pl. 10 (Kastuba), 27 (Glockenwiche), 12:10.

Werkfest der Arbeiterradfahrer in Neumünsterberg.

Die Ortsgruppe Neumünsterberg hatte gestern zu einer Werkveranstaltung aufgerufen. Der Ruf hatte ungefähr 100 Radfahrer auf die Räder gebracht, die sich zu einem Umzuge unter Vorantritt einer Musikkapelle durch die Dörfschaften Neumünsterberg und Wärrnabe stellten.

Im Festlokal in Wärrnabe wickelte sich dann ein sportliches Programm ab. Die Ortsgruppe Neumünsterberg eröffnete dieses mit einem Richter-Schulreiten auf Tourenmaschinen und erbrachte damit den Beweis, daß unsere Radfahrer auf dem Laube auch ohne Saalmaschinen nicht müßig sind.

Neue Ortsgruppe der Arbeiterradfahrer in Neuteich.

Nach mehreren vergeblichen Versuchen, ist es gestern gelungen, eine Ortsgruppe der Arbeiterradfahrer in Neuteich zu gründen. In Neuteich bestand schon vor 18 Jahren eine Ortsgruppe, und nach dessen Auflösung eine neue Gründung, die noch nach dem Kriege bestand.

Fahrplanänderung Tiegenhof—Steegen. Vom 15. September verkehren die Kleinbahnzüge auf der Strecke Tiegenhof—Steegen an Wochentagen nach folgendem Fahrplan: Ab Steegen 11.26, Rückert 11.30, Tiegenhof 11.50, Tiegenhof 12.03, an Tiegenhof 12.18 Uhr mittags.

Der tote Wächter. Sonntag morgen um 4 1/2 Uhr wurde der 58 Jahre alte Wächter August Woycki o w f i in Neuschwarzwasser, Eintrachtstraße 1 wohnhaft, auf einem Holzfeld am Brotschlichen Weg tot aufgefunden.

Dampfer „Phönix“ wird infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit keine Fahrten einstellen. Am Mittwoch, dem 14. September, macht der Dampfer seine diesjährige letzte Reise von Königsberg nach Danzig und fährt dann am Donnerstag, dem 15. September, zum letzten Male von Danzig nach Königsberg.

Der gefährliche Kinderfreund, der in der Nähe der neuen Gasanstalt am Mottkauer Kinder beschäftigt und hierherhin gerichtlich bestraft wurde, ist nicht Angehöriger der Wache- und Schließgesellschaft und der Wachegruppe.

Der Verein für Einheitsjuryschrift in Danzig hielt unter Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Kahle, eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Nach Aufnahme neuer Mitglieder wurde die neue Satzung festgestellt.

Polizeibericht vom 11. und 12. September 1927. Festgenommen 87 Personen; darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 3 wegen Körperverletzung, 1 wegen Verdringung, 17 wegen Trunkenheit, 9 in Polizeigast, 4 Personen obdachlos. — Gefunden: Nahrungskarte und Zeugnisse für Paul Zander, 1 Eisenbahnfreikarte für Vincenty Walsmann von Langfurth nach Petershagen, 1 Gürtel zum Herrenmantel, 1 Paket, enth. 1 Paar weiße Lederhandschuhe, 1 Paar braune Kinderhandschuhe und 4 Schlüssel am Ringe, 1 Schlüssel, 1 Nadelstrick im schwarzen Futteral, 1 Kneifer im Aluminiumfutteral, 1 gold. Damenuhr, 1 rote Handtasche mit Inhalt, 1 Saß Zwiebeln, 1 schw. Hofhund. — Verloren: 1 poln. Paß für Emilie Müller, 1 deutsch. grauen Personalausweis u. a. Papiere für Artur Preuß, 1 graugrünes Ledeneape, 1 Tasche von schw. Wachsleinwand, enth. 6 zahnärztliche Instrumente.

Sterbefälle in Neuschwarzwasser vom 2. bis 8. September 1927: Kaufmann Gerhard Weller, 22 J. 2 M.; Sohn des Zollassistenten Heinrich Kaspelka, 3 J.; Invalide Georg Müller, 85 J. 1 M.; Schiffsführer Rudolf Kohnke, 58 J. 6 M.

FRAUEN JUNGE MÄDCHEN KOMMT IN DIE ARBEITER GESANGVEREINE. DAS

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Die neue Kreditaktion für die Wirtschaft.

Die deutschen Großbanken haben eine neue Kreditaktion eingeleitet, die vor allen Dingen der mittleren und kleinen deutschen Industrie zugute kommt. Die Anleihen sollen im Ausland, insbesondere bei amerikanischen Bankkonzernen, gegen einen Generalschuldchein aufgenommen werden. Die Banken treten hier selbst als Geldnehmer auf und geben den Kredit dann an deutsche Industrieunternehmen weiter. In erster Linie sollen Exportindustrien in Frage kommen.

Für die gekennzeichneten Anleihen kommen neben der Deutschen Bank die Diskontogesellschaft und weiter auch die Commerz- und Privatbank in Frage. Der von der Diskontogesellschaft geplante Kredit soll rund 125 Millionen Mark ausmachen. Die Verhandlungen zwischen der Deutschen Bank mit einem amerikanischen Bankkonzern, das unter der Führung von Dillon, Read & Co. steht, sind bereits abgeschlossen worden. Es handelt sich hier um die Aufnahme von rund 25 Millionen Dollars. Im allgemeinen sollen die Bedingungen für die Anleihen der deutschen Banken günstiger sein als bei den Anleihen, die die großen deutschen Industriefirmen in Amerika aufgenommen haben.

Die Steigerung der Baumwollpreise.

Je näher der Termin der Baumwollernte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika rückt, desto größer wird die Unsicherheit in den Schätzungen. Dabei fällt vor allen Dingen der große Unterschied zwischen den einzelnen Schätzungen auf. So liegt z. B. eine Schätzung vor, die auf 13 813 000 Ballen lautet. Dagegen veranschlagen andere Fachleute den mittelmäßigen Ertrag mit 13 500 000 Ballen und rund 12 Millionen Ballen.

Indessen geht die Preissteigerung für Baumwolle lustig weiter. Die amerikanische Baumwollbörse mußte Mitte der Woche wieder einmal geschlossen werden, weil die nach den Statuten zulässige Kursverbesserung sofort nach Beginn der Börse erreicht wurde.

Auch auf den Baumwollmärkten ziehen die Preise stark an. So erhöhte sich auf der am Mittwoch in Stuttgart abgehaltenen Industrie- und Handelsbörse der Preis für Baumwollgarne um 7 Dollarcent pro Kilogramm und der für Baumwollgewebe um 1/2 bis 1 Dollarcent pro Meter. Ohne Zweifel ist die ganz enorme Preissteigerung auch dann unberechtigt, wenn die amerikanische Ernte entsprechend den schlechtesten Schätzungen ausfällt. In den englischen Baumwoll-Verarbeitungsbezirken hat man dann auch in letzter Zeit Maßnahmen zur Unterbindung der Spekulation erdriert, die jedoch bis jetzt ohne praktische Ergebnisse geblieben sind.

Die Regelung des Messensens. Am Freitag fand in Gegenwart der Vertreter der Reichs- und Landesbehörden die konstituierende Sitzung des Großen Ausschusses des von den Spitzenorganisationen der deutschen Wirtschaft getragenen Deutschen Ausschusses und Messensens statt. Zum ersten Vorsitzenden wurde das Mitglied des Reichswirtschaftsrates

Direktor Kraemer vom Reichsverband der deutschen Industrie gewählt. Aufgabe des Großen Ausschusses ist es, das Messenwesen in Deutschland planmäßig zu gestalten. Außerdem wurde in der Sitzung die Notwendigkeit betont, auf dem Gebiete des Ausstellungswezens mit anderen Industrie- und Handelskammern nach dem Muster der Vorkriegszeit zu internationalen Abmachungen zu kommen.

Was der polnische Verkehrsminister für notwendig hält

Die Lage der polnischen Eisenbahnen.

In einer Pressekonferenz sprach der polnische Verkehrsminister Komocli über die Lage der Staatsbahnen und führte u. a. aus, daß die Einnahmen der Bahnen von Jahr zu Jahr steigen. Im Jahre 1925 hielten sich die Einnahmen und Ausgaben noch auf gleicher Höhe; das Jahr 1926 brachte bereits 16 Prozent Mehreinnahmen, das Jahr 1927 sogar 20 Prozent (200 Millionen Loty). Die Hauptaufmerksamkeit werde dem Wiederaufbau gewidmet, der zur Hälfte bereits durchgeführt sei. Zur Vervollendung der Aufbauten bestehe noch ein Bedarf von 1 1/2 Milliarden Loty, wobei der Bau neuer Strecken nicht mit eingerechnet sei. Im Jahre 1926 hätten die Eisenbahninvestitionen 56 Millionen Loty, im Jahre 1927 = 130 Mill. Loty betragen; für 1928 seien weitere Investitionen in Höhe von 130 Millionen Loty vorgesehen. Geplant sei weiter eine Verwaltungsreorganisation, um gute Arbeitskräfte zu erhalten; auch seien Lohnerehöhungen notwendig. Die Eisenbahnen müßten den heutigen Erfordernissen durch Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit und der Umsätze angepaßt werden.

Kapitalerhöhung der polnischen Landwirtschaftsbank. Auf der letzten Sitzung des Aufsichtsrates der polnischen staatlichen Landwirtschaftsbank wurde die Erhöhung des Kapitals der Bank durch Emission Prozentiger Kommunalobligationen auf 25 Millionen Loty beschlossen. Eine weitere Kapitalerhöhung um 35 Millionen Loty ist geplant.

Polnischer Handelsvertrag mit Kanada? Die polnische Regierung trifft Vorbereitungen zur Aufnahme von Handelsvertragsverhandlungen mit Kanada. Die polnischen Industrie- und Handelskammern sind angewiesen worden, entsprechende Anregungen und Anträge einzureichen.

Vom polnischen Eisenhütten Syndikat. Auf der kürzlich in Warschau abgehaltenen Sitzung des polnischen Eisenhütten Syndikats wurde der Anschluß an das Exportsyndikat beschlossen. Des weiteren wurde beschlossen, an der am 16. und 17. d. M. in Dresden stattfindenden Konferenz der Vertreter der österreichischen, tschechoslowakischen und ungarischen Syndikats beizutreten die Verlängerung des Abkommens über den gegenseitigen Territorialschutz teilzunehmen. Schließlich wurde auch über die Beteiligung des polnischen Eisenhütten Syndikats an der am 28. d. M. beginnenden Sitzung des Internationalen Stahlkartells in Luxemburg Beschlüsse gefaßt.

Die efnische Eierausfuhr. Im Laufe der ersten acht Monate dieses Jahres sind aus Eßland rund 9 Millionen Eier exportiert worden, d. h. 2,5 Millionen mehr als in derselben Zeit des Vorjahres. Die Hauptabnehmer für eßländische Eier sind Deutschland und England.

Radio-Stimme.

Programm am Montag.

16.00: Ueber Lachen, Rädeln und Großkun. Vortrag von Oberst a. D. Abbes (Walter Ottendorff). 16.30-18.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Landwirtschaftliche Preisberichte. 18.30: Die Universität Tübingen zu ihrem 450jährigen Jubiläum. Vortrag von Theodor Schenker. (Maximilian Kiebert.) 19.00: Deutsche Wirtschaftsführer. I. Die Fugger. Vortrag von Regierungsrat Dr. Korallus. 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Wiederholungsstunde. Dr. Wilmann. 20.10: Wetterbericht. 20.15: Gelöstunde Hermann Hoenes. Am Gottrian-Steinweg-Flügel: Erich Seidler. 20.10: Danziger Darbietung: Keine Backhaus singt Ueber von Marx, Bühler und Galt. Am Gottrian-Steinweg-Flügel: Otto Selberg. Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Versammlungs-Anzeiger

SPD, Stadtbürgerschaftsfraktion. Montag, den 12. September, abends 7 Uhr: Fraktionsitzung.
SPD, Volkstagsfraktion. Dienstag, abends 7 Uhr: Fraktionsitzung.
Pressekommission. Die für heute angekündigte Sitzung findet morgen, Dienstag, abends 7 Uhr, im Volkstagsaal statt.
Arbeiterrabfahrerbund „Solidarität“, Freistadtbezirk. Am 25. September, vormittags 10 Uhr, findet der Bezirksrat im Lokal Stoboy in Pringlaff bei Schönbaum statt. Die Bezirksvereine müssen ihre Vertreter dazu entsenden. Im Anschluß daran findet ein Kurzus im Reigenfahren statt.

Ämtliche Börsen-Notierungen

Danzig, 10. 9. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,15 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,09 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 9. September 1927. (Ämtlich.) Weizen (128 Pfund) neu 14,00 G., Weizen (124 Pfund) 13,00-13,25 G., Weizen (120 Pfund) 11,50-12,00 G., Roggen 12,25-12,38 G., Futtergerste 11,00-11,50 G., Braugerste 11,50 bis 12,75 G., Hafer 9,50-10,25 G., kleine Erbsen 15,00-17,50 Gulden, Viktoriaerbsen 22,00-27,00 G., grüne Erbsen 22,00-25,00 G., Roggenkleie 8,50-8,75 G., Weizenkleie, grobe 8,50-9,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Verantwortlich für Politik: Ernst Doops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

Fahrplan

der Kraftpost Danzig-Ladekopp-Marienburg (Westpr.) Elbing

6.30	12.00	18.30	ab	Danzig-Langfuhr	an	10.15	16.15	19.45
6.45	12.15	18.45	an	Danzig 5 (Bhf.)	ab	16.00	16.00	19.30
7.00	12.30	19.00	ab	"	an	9.53	15.53	19.23
8.46	14.16	20.46	an	Ladekopp	ab	8.08	14.08	17.38
8.50	17.40	20.50	ab	Ladekopp	an	8.00	17.30	20.37
8.55	17.45	20.55	"	Orloff	ab	7.55	17.25	20.32
9.05	17.52	21.05	"	Liegenhof	"	7.48	17.18	20.25
9.13	(am)	21.13	"	Friedenau	"	7.37	17.07	
9.40		21.40	"	Einlage (Rogat)	"	7.10	16.40	
10.02		22.02	"	Ellerwald	"	6.48	16.18	
10.10		22.10	"	Elbing Postamt	"	6.40	16.10	
10.15		22.16	an	Elbing (Bhf.)	"	6.35	16.05	
8.47	14.17	20.47	ab	Ladekopp	an	8.07	14.07	17.37
9.55	15.25	21.55	an	Marienburg (Bhf.)	ab	7.00	13.00	16.30

Außerdem Bedarfsstellen zwischen Ladekopp und Elbing: Rosenort und Lakendorf. Fahrpreis: Danzig-Langfuhr-Elbing 7,40 G., Danzig-Elbing 7,00 G. einschließlich der Unfallversicherungsgelder. Fahrprets für Teilstrecken nach den Entfernungen abgestuft. Nähere Auskunft erteilen die Postämter.

Post- und Telegraphenverwaltung der Freien Stadt Danzig.

Ämtliche Bekanntmachungen

Die Herstellung einer Fußgänger-Rotbrücke für den Neubau der Brücken wird hiermit ausgeschrieben. Eröffnung der Angebote am 26. September 1927, vormittags 10 Uhr, Marktstadt, Rathaus, Pfefferstadt, Zimmer 40.

Die Verdingungsunterlagen sind ebendort, Zimmer 18, zum Preise von 3,50 Gulden, erhältlich. Stadt, Wasserbauamt.

Beginn der Meisterturfe für sämtliche Gewerbebezüge

Mitte September 1927. 30112
Anmeldungen umgehend in der Gewerbehalle, Schäffelbamm 42, von 10-2 Uhr.

Deutscher Verkehrsband - Ortsverwaltung Danzig

Büro: Karpfenseigen 26, 1 Treppe
Für einen zur Berliner Wirtschaftsschule berufenen Angestellten suchen wir zu dessen Vertretung auf ca. 9 Monate einen tüchtigen, zuverlässigen Kollegen als

Einkassierer.

Mitglieder unseres Verbandes, welche demselben länger wie fünf Jahre angehören, wollen ihre Bewerbungen bis zum 19. September unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufs und Schilderung des gegenwärtigen Arbeitsverhältnisses an den Unterzeichneten einreichen.

Die Ortsverwaltung:
E. Werner.

Fabrik-Schwabenspulver

Paket 0,80
Schachtel 1,25
(gesetzlich geschützt) radikal wirkend. Zu haben in Apotheken u. Drogerien. Waldemar Gassner, Altstadt, Grab. 19/20

Der neue Jack London

DIE EISERNE FERSE

Einmaliges 6,00 G. Broschieren 3,75 G.

Buchhandlung
Danziger Volksstimme, Danzig

Am Spendhaus 6
Stadtfilialen: Paradiesgasse 32, Altstadt, Graben 106, Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8

Stellengesuche

Junger Chauffeur, gel. Autoschlosser, sucht Stellung für Personen- oder Tierwagen. Gute Zeugnisse vorhanden. Altmann, Zoppot, Eisenhardtstr. 21

Älteres Mädchen sucht Stellung gleich welch. Art, in Danzig oder Langfuhr, Schulz, Langf., Königstal, Weg 8, bei Blockaus.

Stellenangebote

Junger Mann nicht unter 21 Jahre, der Büfett auf eigene Rechnung übernimmt, sofort gesucht. Erforderlich zur Uebernahme 200 Gulden. Ang. mit Bild und 2739 an die Exp. Volksstimme.

Neues, modernes Büfett, 1,60 m breit, Qualitätsarbeit, verkauft billig. Danker, Adebaggasse 8, pt.

Patent- und Auflegematratzen. Berner, Paradiesgasse 19.

Schuhmacher

f. Reparatur u. Absatzbau bei hohem Lohn gesucht.

Danziger Schuhfabrik Markt. Graben 51.

Junger Mädchen kann Schneiderei für eig. Bedarf erlernen. Ang. mit 2740 an die Exp. Volksst.

Verkauf

Brautleute Moderne Möbel und Polsterarbeiten sehr günstig Möbel-Wozrak Scheibennitnergasse Nr. 5.

Gut erhaltenes Motorrad, „Alfa“, 1 1/2 P. S., zu verkaufen. Preis 200 G. Anfragen Frauengasse 24, Laden.

Staubgarnitur, Rindleder, zu verkaufen. Weiß-Beiß-Gasse 61, 1.

Möbel billig und gut

im Möbelhaus Fingerhut Milchkanengasse 16 Leichteste Zahlungsweise

Eigenes Büfett, Betgestell mit Matraze, Meyers Kanverlat., Verik., Schreibmaschine (Wignon) zu verkaufen bei Adnig, Schwarzer Weg 2, 2 Tr., 1. Aufgang.

Das Haus für Möbel ist

Möbel-Marschall Breitig. 95 Breitig. 101

Sofatisch, neu, zu verkaufen. Fernstraße 7, part., lts.

Ältere tüchtige Uhr billig zu verkaufen. Engl. Damm 28, part. 1.

Zu kaufen

Ältere Gefäße, Gold u. Silber. Der kauft R. Dittm, Pfefferstadt 30, 1.

Wohnungstausch

Tausche meine schöne jonn. Wohnung, bestehend aus 2 Zimm., Küche, Keller u. Bad, in Schidlich gegen gleiche in Danzig. Ang. u. Nr. 65 a. d. Filiale Markt. Graben 106.

Zentral-Bibliothek

des Allgem. Gewerkschaftsbundes Karpfenseigen 26 pt.

4000 Bücher aus allen Gebieten des Wissens stehen den freiorganisierten Gewerkschaftlern kostenfrei zur Verfügung. (Einschreibegeld 50 P)

Die Bibliothek ist geöffnet Dienstags und Freitags von 5 bis 7 Uhr abends.

Sonn. 2-Zimmer-Wohn., gr. Stube, Kab. u. Küche, a. Niederstadt od. Heubd. zu tauschen gesucht. Ang. u. 2731 a. d. Exp. d., „B.“

Tausche Sonn. 2-Zimmerwohnung, m. gr. Zubehör Altstadt, 1 Tr. gegen gl. od. 3-Zimmerwohn. part. od. 1 Tr. auch außerhalb. Ang. u. 2719 a. d. Exp.

Suche zum 16. 9 oder 1. 10. 27 eine zwangsfreie Wohnung, best. a. 1 Zimmer u. Küche, zu mieta. Masenf., Dukarengasse 3, 1. b. Hoch.

Möbl. Zimmer reparat. sofort zu mieten gesucht. Ang. m. Preis u. 2737 a. d. Exp. d., „B.“

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer an 1 od. 2 Personen, auch Durchreit., zu vermieten. Dandegasse 60, 1.

Möbl. Zimmer zu vermiet. Spl., Hauptstraße 71b, 1 Tr. links.

Jg. Leute v. d. Eisenbahn finden Schlafstellen. Rent, Rahn 8, im Geschäft.

Junge Leute finden gute Schlafstelle Heilige-Geist-Gasse 97, 1.

Junge Leute find. saubere Schlafstelle bei Fr. Simon, Tagnetergasse 7, 1.

Schlafstelle frei für Frau oder Mädchen. Frau Bittig, Laßadie 23/24, St. 1.

Zu mieten gesucht

Junges Ehepaar sucht zum 1. 10. leeres oder möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung. Ang. mit Preis unt. 2738 an die Exp. der Volksstimme.

Leeres Zimmer m. Küchenbenutzung von jg. Ehepaar z. 1. Okt. zu mieten gesucht. Ang. u. 1203 a. d. Exp. d., „B.“

Verm. Anzeigen

Tanz Unterricht in Danzig, Zoppot, Langfuhr Honorar: Anfänger 20 Gulden Vorgeschrictes 10 Gulden leizahlung gestattet

Rug. Ehmer Langer Markt Nr. 5

Schreiben aller Art Rechtsbüro, Stadtgebiet 16.

Musik zu allen Festlichkeiten. führt zu billigen Preisen aus Kurt Grober, An der Petrikirche 2 a.

Klavierstimmen Ferd. Ott, Dohle Seigen 1.

Anarbeiten von Sofas u. Chaiselong. billigst Langgarten 48/50, Hof, Zure 9, 1 r.

Volkfürsorge Gemeinlich-Gesellschaftliche Versicherungsgesellschaft - Sterbelasse. - Rein Polizeiverfall. Günstige Tarife für Ermittelte und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungskstelle 16 Danzig

Reinhold Gipp, Brabant 16, 3 Treppe

Danziger Nachrichten

Um das Klagerrecht der Eisenbahner.

Wie das Obergericht entschieden hat.

Zu der Frage des Klagerrechts der Danziger Eisenbahnbeamten, die jetzt in Genuß zur Entscheidung steht, ist der Inhalt der Entscheidung des Danziger Obergerichts vom 22. Juni 1927 von Interesse, in der dieses Gericht zu der Frage des Klagerrechts der Danziger Eisenbahner vor hiesigen Gerichten und zu der von Danzig angefochtenen Entscheidung des Hohen Kommissars vom 8. April 1927 Stellung nimmt. Namhafte deutsche Gelehrte, wie Professor Dr. Kaufmann in Bonn und Professor Dr. Schäding in Kiel haben als Gutachten die von der Freien Stadt Danzig verfolgte Rechtsansicht für allein zutreffend erachtet. Auch das Obergericht gelangt in der eben erwähnten Entscheidung zu dem Ergebnis, daß für Gehaltsklagen von Eisenbahnbeamten, die aus dem Danziger in den polnischen Eisenbahndienst im Gebiet der Freien Stadt Danzig übernommen sind, der Rechtsweg vor den ordentlichen Danziger Gerichten in jedem Falle offensteht.

Das Urteil lautet zunächst

Die Danziger Gerichtsbarkeit

d. h. die Verpflichtung der Republik Polen, in derartigen Fällen vor Danziger Gerichten Recht zu nehmen, aus der Danzig-polnischen Konvention vom 9. Mai 1920 her. Deren Inhalt durch Entscheidung des Hohen Kommissars Hafina vom 5. Dezember 1921 in bindender Weise dahin ergänzt worden ist:

„Alles, was mit der polnischen Eisenbahnverwaltung im Gebiet der Freien Stadt Danzig zusammenhängt, ist der Zivil- und Strafgerichtsbarkeit Danzigs unterworfen. Die polnische Eisenbahnverwaltung hat keine souveränen Rechte im Gebiete der Freien Stadt Danzig und kann daher auch auf ihrem Gebiete keinen Gerichtshof errichten.“

Das Urteil stellt dann fest, daß grundsätzlich für Ansprüche der in den polnischen Eisenbahndienst übernommenen Beamten auf Gewährung der Bezüge aus dem Beamtenverhältnis der

Rechtsweg vor den ordentlichen Gerichten

als nachweislich erworbenes, in Artikel 6 des Danzig-polnischen Beamtenabkommens vom 22. Oktober 1921 als Grundlage für die Uebernahme der Beamten in den polnischen Eisenbahndienst ausdrücklich anerkanntes Recht offensteht.

Inwieweit entspricht auch die Entscheidung des Hohen Kommissars vom 8. April 1927 dem Danziger Rechtsstandpunkt. Sie will jedoch von dem Grundsatze der Danziger Gerichtsbarkeit und der Zulässigkeit des Rechtsweges eine Ausnahme machen für Ansprüche der Eisenbahner, die unmittelbar aus dem Beamtenabkommen oder aus der von den Beamten beim Uebertritt in den polnischen Dienst abgegebenen, von der polnischen Regierung angenommenen Erklärung hergeleitet werden daß der Uebertritt unter den Bedingungen des Beamtenabkommens erfolge. Mit diesem Teil der Entscheidung des Hohen Kommissars steht sich das Urteil des Obergerichts in ausführlicher Form auseinander. Aus diesem besonders interessierenden Teil der Urteilsbegründung mag daher folgendes wörtlich wiedergegeben werden:

„In jedem Falle ist die Einrede der mangelnden Gerichtsbarkeit im vorliegenden Prozeß unbegründet wegen der Vorgänge, die zu der Uebernahme des Klägers in den polnischen Eisenbahndienst geführt haben. Nach Art. 1 des Abkommens vom 22. Oktober 1921 sollten sich sämtliche Eisenbahnbeamte äußern, ob sie die Uebernahme in den polnischen Dienst wünschen. Die Äußerungen erfolgten in Form von

Erklärungen.

deren Inhalt von der Republik Polen bestimmt war.

In der Erklärung ist ausdrücklich auf das Abkommen vom 22. Oktober 1921 Bezug genommen. Und in dem Eingange jenes Abkommens wiederum heißt es, zwischen der Danziger und der polnischen Regierung seien folgende Ausführungsbestimmungen zu den Entscheidungen des Hohen Kommissars vom 15. August 1921 und 5. September 1921 ... vereinbart worden, die samt den genannten Entscheidungen die

Grundlage des Uebertrittes

in den polnischen Dienst bilden. Durch Entlassnahme dieser Erklärung und Weiterbeschäftigung des Klägers auf Grund derselben hat die Beklagte schlüssig zu erkennen gegeben, daß sie sich hinsichtlich aller vermögensrechtlichen Ansprüche, die der Kläger im Zusammenhang mit seinen dienstlichen Beziehungen zu der Beklagten gegen sie erheben werde.

Der Danziger Gerichtsbarkeit unterwerfe.

Wenn die Beklagte meint, daß nach der Entscheidung des Hohen Kommissars vom 8. April 1927 die Bestimmung der Entscheidung des General Hafina vom 5. September 1921 eine derartige Tragweite nicht habe besitzen sollen und auch nicht besitzen, so ist letzteres nicht zutreffend, beides aber unerheblich.

Die Einrede der mangelnden Gerichtsbarkeit ist demnach vom Landgericht mit Recht zurückgewiesen.

Aber auch die Einrede der

Unzulässigkeit des Rechtsweges

ist unbegründet. Nach dem Danziger Recht gehören vor die ordentlichen Gerichte zunächst alle „bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten“, jedoch aber auch alle Ansprüche, selbst wenn sie im öffentlichen Rechte wurzeln, für die durch besondere Vorschrift der Rechtsweg für zulässig erklärt ist. Letzteres trifft zu für die vermögensrechtlichen Ansprüche der Beamten und zwar nicht nur hinsichtlich des nach den Befolgungsvorschriften ihnen zustehenden Gehaltes, sondern auch wegen aller den Beamten besonders erteilten Zusicherungen.

Kleine Ursache, große Wirkung. Sonnabend nachmittag ließ die Ehefrau A. einen Kinderwagen mit zwei Kindern vor einem Zigarrengeschäft auf Langgarten unbeaufsichtigt stehen, um in das Geschäft zu gehen. Durch die Erschütterung eines vorbeifahrenden Lastkraftwagens kam der Kinderwagen in Bewegung und fuhr auf die Straße gegen ein Lastkraftwerk. Der Lenker des Lastkraftwagens hatte aber das Unglück kommen sehen und hielt sein Gefährt sofort an. Der Kinderwagen kippte jedoch um, wobei einem zwei Jahre alten Mädchen der linke Unterarm gebrochen wurde.

Wenn Kinder ohne Aufsicht sind. Vor dem Hause Altst. Graben 89 sammelte sich Sonnabend morgen eine nach Stunden zählende Menschenmenge an, die mit Schrecken beobachtete, wie ein zwei Jahre altes Kind in einer Wohnung im

dritten Stockwerk die Fensterscheibe zerbrechen hatte und sich weit hinausbeugte. Mehrere Personen hatten sich bereits zu der Wohnung begeben und machten sich daran, die Füre aufzubrechen, als die Großmutter des Kindes erschien, die zwar die Aussicht hatte, aber zum Markt gelangen war, um Einkäufe zu besorgen. Das Kind wurde dann aus seiner gefährlichen Lage befreit. Der Vorfall soll eine Mahnung sein, Kinder nicht unbeaufsichtigt zu lassen.

Das große Duell.

Die Plädoyers im Blavier-Prozeß haben begonnen.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung macht der Vorliegende dem Angeklagten bekannt, daß die Rechtslage des Prozeßes sich in sofern geändert hat, als der Vortrag zum Nachteil der Schröterischen Eheleute und der Sparkasse nicht als eine fortgesetzte Handlung, sondern als zwei selbständige Handlungen angesehen werden. Darauf wird dem Staatsanwalt das Wort erteilt.

In etwa einstündiger Rede entrollte der Staatsanwalt noch einmal den gesamten Tatbestand und beleuchtete eingehend das Verhältnis der beiden Hauptakteure Dr. Blavier und Schröter. Was

die Glaubwürdigkeit Schröters

anbelangt, so besteht für ihn kein Zweifel an der Glaubwürdigkeit um so mehr, als der Sachverständige Dr. von Holtz sein Gutachten im wesentlichen eingeschränkt hat. Es ist sogar eine Ueber einstimmigkeit aller drei medizinischen Sachverständigen über den Gesundheitszustand Schröters erzielt worden.

Es ist selbstverständlich, daß Schröters Aussagen dem Kommissar Nege gegenüber im gewissen Widerspruch zu den späteren Aussagen stehen müssen, denn bei der schwierigen Prozedur konnte er unvorbereitet all die vielen Daten nicht beherrschen. Jedemfalls könne man eine Schlussfolgerung aus den Widersprüchen auf die Glaubwürdigkeit nicht ziehen.

Seiner Meinung nach liegt bereits ein Betrug bei Abschließung des ersten Hausverkaufs seitens Blaviers vor. Das Haus Neuschottland ist bereits ein Teil des Schröterischen Vermögens gewesen, denn Blavier hat ernsthaft nicht daran gedacht, die Tätigkeit des Verkäufers jemals geltend zu machen. Bei dem letzten Wechsel ist Schröter um 10.000 Gulden geschädigt worden. Die Willensarten seien ebenfalls ein Täuschungsmanöver gewesen, um Schröter über die Konten im Unklaren zu halten. Die Behauptungen illustriert der Staatsanwalt eingehend vom juristischen Standpunkt.

Der innere Zusammenhang des Tatbestandes über Täuschung und Vermögensschädigung in Sachen der Sparkasse scheidet aus. Blavier ist nach Ansicht der Sachverständigen ein Kredit gewährt worden, der nach den Voraussetzungen und technischen Zusammenhängen als Personalkredit anzusehen ist. Blavier hätte die Pflicht gehabt, der Sparkasse volle Wahrheit über die Vormerkung im Grundbuch zukommen zu lassen.

Die Sparkasse muß als geschädigt angesehen werden.

denn die Deckung des Darlehens durch den Verkäufer ist noch gar nicht gesichert; beispielsweise hat sie vorläufig noch nicht das Recht, das dem Ehepaar Schröter gebührende Haus zur Zwangsversteigerung zu bringen. Es schwebt zur Zeit noch ein Prozeß über die Berechtigung der Zwangsversteigerung. Daß der Kommerzrat Patsche das Haus für 95.000 Gulden erworben hat, war ein ganz besonders glücklicher Zufall, hervorgerufen dadurch, daß Patsche wegen der auf dem Hause ruhenden Schankkonzession ein besonderes Interesse an dem Hause hatte. Er hat das Haus auch nur unter der Bedingung zu dem hohen Preis gekauft, daß ihm später ein Darlehen von 20.000 Gulden gewährt würde. Also, daß die Sparkasse so außerordentlich gesichert war, stand gar nicht fest.

Zur Verleumdungslage erörtern sich, seiner Meinung nach, weitere Ausführungen, denn die sechsstündige Verhandlung habe gezeigt, daß eine objektive Behandlung des Falles überhaupt nicht in Frage kommt. Der Vorwurf einer Verleumdung durch die Staatsanwaltschaft, ein Verbrechen, daß mit Zuchthaus bestraft wird, sei so schwer, daß er wieder, wie in der Vorinstanz, dem Gericht anheimstelle, die Größe der Strafe nach eigenem Ermessen festzusetzen, doch hätte er,

über das in der Vorinstanz erkannte Urteil wesentlich hinauszuweichen.

In der Betrugssache bittet er, gleichfalls eine Strafe festzusetzen, die das erste Urteil verschärft.

Darauf wird dem Angeklagten das Wort erteilt. Er beginnt mit den Worten: „Suchet, so werdet ihr finden“ und flüchtig gleichzeitig an, daß seine Rede weniger die juristischen Gesichtspunkte zu behandeln gedenkt, als vielmehr die politischen Zusammenhänge, die diese Verhandlung noch eingehender offengelegt habe.

Erhöhung der Bahntarife.

Der polnische Eisenbahnminister kündigt in einer Pressebesprechung an, daß Polen im Jahre 1928 eine teilweise Poraussetzung seiner Eisenbahntarife und eine gleichzeitige Rationalisierung seines Eisenbahnbetriebes durchführen werde. Das bisherige finanzielle Ergebnis sei zwar günstig, da die polnischen Bahntarife aber erheblich unter den deutschen liegen, glaubt man mit einer teilweisen Erhöhung, die besonders bei den Gütertarifen nur geringen Umfang annehmen sollen, die Eisenbahneinnahmen noch weiter zu gunsten der polnischen Staatseinnahmen steigern zu können.

Die Grüne Brücke bietet nicht mehr die erforderliche Sicherheit und soll deshalb erneuert werden. Mit der Arbeit wird demnächst begonnen. Zunächst muß jedoch eine Festlegung der Kosten geschaffen werden, deren Herstellung jetzt ausgeschrieben wird.

Ludwig Normann & Co.
Baumaterialien-Handlung
 Danzig, Langgarter Wall 41. Tel. 28419 u. 23419
 liefern preiswert in jeder Menge 26602

Mauersteine	Schlemmkreide
Portland-Zement	Rohrgewebe
Kalk, Gips	Schamottsteine usw.

Des Rätsels Lösung?

Von Ricardo.

In dem von acht Mieterparteiern bewohnten Haus machte sich so etwas wie eine geistige Panik langsam breit. Es war nunmehr zum vierten Male, daß das Unheimliche, Unerklärliche eingetreten war. Die Erwachsenen fanden sich auf den Treppentritten zusammen und stüsterten mit ängstlichen Witschen; jemand, es war eine fromme Witwe, sprach von Gottes Mächte und man müsse mit christlicher Demut die Prüfung ertragen, aber die ObersekretärsGattin von der ersten Etage fiel der Witwe erregt ins Wort, zweifellos handle es sich hier um mediale Kräfte sozusagen, wer auch nur ein wenig Ahnung von Spiritismus habe, für den sei das Eintreffen dieses vierten Ereignisses ohne jede weitere Frage ein offenes Phänomen. „Quatsch!“ unterbrach der aufgestärkte Tischler von parterre links den Medefrau, „Quatsch, ein Laufesummel ist es, sag ich, und wenn meine Frau an der Reihe ist, dann will ich mit den Witschen schon greifen.“

Als wurde man in ein Wespennest, so wirkten des Tischlers Worte auf die Frauen, sie schrien aufgeregt durcheinander: „Meine Kinder? Erlauben Sie mal...“ Beinahe wäre man sich in die Haare geraten, und hätte den eigentlichen Zweck der Zusammenkunft aus dem Auge verloren, wenn nicht in diesem Moment Frau Lydia Mooshade von der dritten Etage mit einem gefüllten Wäschekorb die Treppe herauf gekommen wäre. Sie leuchtete unter der Last der nassen Wäsche und ihre rundliche Figur umlagerte noch der Dunst der Wäschliche. Während die versammelten Frauen neugierig und mit verächtlichen Witschen die nasse Wäsche auf ihre Sauberkeit hin prüften, den Kopf schüttelten und sich bebend umarmten, meinte der Tischlermeister: „Halt! und Weinbruch, Frau Mooshade, haben Sie keine Angst vor dem Gespenst? 's wär doch schade um die viele Arbeit...“

Frau Mooshade stellte den Wäschekorb auf den Treppenvorplatz, stemmte die Faust in die Hüften und sagte: „Puh, is das aber schwer... ich wach' de ganze Nacht, das sag ich Ihnen... mir passiert aufsch... einmal muß die Jemelnheit ein End' haben... nu muß ich man sein...“ Die Versammelten tauschten noch längere Zeit Vermutungen aus und gingen schließlich auseinander, da die Zeit zum Abendbrotessen nahte.

Die Nacht verging ruhig, aber morgens um 8 Uhr durchschriele das Haus ein lauter entsetzlicher Schrei. Der Schrei kam vom Treppenboden. Türen wurden aufgerissen, jemand faufte die Treppen herunter und man erkannte noch rechtzeitig den Mieter von parterre rechts: Ein junger Mann, der seit einigen Wochen dort wohnte und der bisher kaum Beachtung gefunden hatte. Die Einwohner strömten zusammen. Was war geschehen? Wo bleibt Frau Mooshade? Sollte auch sie...?

Da kam auch schon Frau Mooshade die Bodentreppe herab, in der Hand trug sie einen Polster von Meierläng, an dessen einem Ende ein offenes Taschenmesser, mit Wundsaßen besetzt, blühte. Meierlängs, graufles Schweigen besiel die entsetzten Einwohner. Den Mann trach der Tischlermeister: „Guten Morgen Frau Mooshade, na was is'?" Die Angespochene rang noch einen Augenblick nach Atem, dann berichtete sie: „So ein Lachobber, mit der Meiern Ihre Wäsch' fings an, abends hängt se de saubre Wäsch' auf, verschließt den Boden und merans is de Lein' zerschritten und de Wäsch' liegt im Dreck, dann gings der Willern so, dann der Schulgen, vorgestern der Frau Wehmann, gestern der Frau Schmitz und heute sollt ich' rankommen, so ein Laps, so ein griener... ich sah de ganze Nacht bei meine Wäsch', mein Mann hätt' mir einschloffen, heute frieh kommt der Lukas, steck die Latt' mit's Messer mange Staketen und will wieder de Lein' zerschreiben, da sprung ich zu und grabbscht von innen dem Knüppel... Jetzt nahe Polizei...“

Der junge Mieter wurde vom Gericht an Stelle von 14 Tagen Gefängnis zu einer Geldstrafe von 100 Gulden wegen Sachbeschädigung verurteilt. Man stand noch immer vor einem Rätsel. Warum hatte er viermal die Wäscheleine zerschritten? Er blieb die Antworten schuldig. Zum „Trost“ der Einwohner sei beiläufig bemerkt, daß Sachbeschädigungen auf fadistischer Grundlage begangen werden können. Der Beweggrund zur Beschädigung ist nur die Freude an dem heimlichen Zerstörungswerke und an der Erregung, Wut und Verzweiflung der Geschädigten. Schadenfreude und Wösheit, auch in milden Formen, sind zweifellos auch fadistischer Natur.

Wenn auch von der Erklärung die Wäsche nicht sauber wird, so ist damit vielleicht das Rätsel gelöst.

Die Fähre mitgeriffen.

Der Dampfer „Prinz Heinrich“ brachte heute morgen von Ziegenhof kommend, Weh zum Eschlachhof und wollte dann bei Wrabank anlegen. Dabei erfasste die Schraube des Dampfers das Fahrseil, verwickelte sich darin, zog die Fähre hinter sich her und schleuderte sie gegen das Wallwerk, wobei die Fähre beschädigt wurde. Personen sind bei dem aufregenden Vorfall nicht zu Schaden gekommen. Der Fährmann befand sich allein auf der verunglückten Fähre, schwebte zwar in größter Lebensgefahr, blieb jedoch unverletzt. Wäre die Fähre beiebt gewesen, hätte es leicht zu einem großen Unglück kommen können. Der Dampfer mußte festmachen, da die Schraube von dem Fahrseil befreit werden muß.

Seinen 50. Geburtstag begeht heute Senatpräsident Scham, der sich bekanntlich aus Anlaß der Wöterbundstagung zur Zeit in Genuß aufhält.

Der brennende Müllberg. Am Sonnabend, abends gegen 7 Uhr, war der in der Nähe des Kleinbahnhofes befindliche riesige Müllberg in Brand geraten. Das Feuer breitete sich sehr schnell aus, so daß von ihm in kurzer Zeit eine Fläche von etwa 500 Quadratmeter erfaßt wurde. Die herbeigerufenen Feuerwehr bekämpfte den Brand mit einer Autopumpe, hatte aber infolge der großen Ausdehnung des Feuers fünf Stunden mit der Löscharbeiten zu tun, da immer wieder die Flammen hervorbrüchlen.

Im Café vom Tode überrascht. Sonntag nachmittag fand in einem Café in der Langgasse ein Gast vom Stuhl und war tot. Man brachte den Leblosen in das Städtische Krankenhaus, wo nur noch der Tod festgestellt wurde. Ein Herzschlag war die Ursache des plötzlichen Ablebens. Der Tote ist der 47 Jahre alte Russe Georg Romanow, der sich seit einiger Zeit in Danzig aufhielt.

Wasserstandsberichte am 12. September 1927.

Strom-Beißel	10.8	11.9	Graubenz	+2,44	+1,96
Kraukou	-2,53	-2,48	Kurzebrad	+3,01	+2,33
	10.8	11.9	Montauer Spitze	+2,74	+1,78
Bamisch	+1,67	+1,85	Biedel	+2,70	+1,90
	10.8	11.9	Dirschau	+2,90	+1,80
Warschau	+1,93	+2,55	Einlage	+2,48	+2,36
	10.8	11.9	Schienenhof	+2,52	+2,50
Blot	+1,55	+1,32	Magat-Wasserf.		
	11.9	12.9	Schönan D. B.	+6,68	+6,66
Thorn	+1,72	+1,43	Walgenberg D. B.	+4,61	+4,60
Fordon	+1,96	+1,64	Neuborsterbuck	+2,04	+2,04
Culm	+1,94	+1,54	Unwachs		

Aus dem Osten

Schweres Autounglück bei Romno.

Zehn Tote, sechs Schwerverletzte.

Eine schreckliche Autounfallkatastrophe ereignete sich in der Nähe von Romno, die zehn Personen das Leben kostete. Ein Passagierauto mit 16 Insassen fuhr von der litauischen Provinzstadt Wilkian nach Romno. Als der Wagen eine steile Stelle der Chaussee passierte, versagte plötzlich die Bremse, so daß der schwer beladene Wagen mit immer größer werdender Geschwindigkeit rückwärts rollte und schließlich in eine tiefe Schlucht stürzte, wobei er sich mehrere Male überschlug. Zehn Personen waren auf der Stelle tot, sechs wurden schwer verletzt. Die Verletzungen der Verletzten sind so schwer, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Ein Omnibus von der Eisenbahn erfasst.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

Im Bahnhofsraum an der Königer Chaussee in der Nähe von Schlochau wurde ein mit fünf Personen besetzter Omnibus von dem aus Mummelsburg in Pommern kommenden Personenzug erfasst und vollkommen zertrümmert. Der deutsche Grenzkontrolleur Schwanke aus Miesewang wurde auf der Stelle getötet. Zwei polnische Beamte der Starostei Königs erlitten schwere Verletzungen und wurden in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus nach Schlochau eingeliefert. Der polnische Wagenführer Dürwitt, der mit leichten Verletzungen davonkam, wird bis zur Klärung der Schuldfrage in Haft behalten.

Die Stettiner Hafenerweiterung gesichert.

Die Kostenanteilfrage gelöst.

Der Ausbau des Stettiner Hafens wurde bisher immer noch durch Schwierigkeiten der Kostenaufbringung in Frage gestellt. Jetzt ist auch diese Frage zur Zufriedenheit gelöst worden, so daß der Ausbau des Stettiner Hafens nunmehr als sicher zu betrachten ist. Nach langen Verhandlungen ist es gelungen, den Preussischen Staat zu veranlassen, zwei Drittel der 14,6 Millionen Mark betragenden Kosten zu übernehmen. Ministerium und Staatsrat haben bereits ihre Zustimmung gegeben. Der Landtag wird die Vorlage nach den Ferien verabschieden. Das restliche Drittel übernimmt die Stadt Stettin.

Marienburg. Vorsicht mit Karbidlampen. Eine folgenschwere Explosion einer Karbidlampe eines Autos ereignete sich bei Mifelde. Gelegentlich einer Spazierfahrt des Bäckermeisters Menz und Glasermeisters Cohn aus Marienburg ging die Beleuchtung des Autos, eine Karbidlampe, aus. Der Fahrer des Wagens, Chauffeur Schiffe, und die beiden Genannten untersuchten die Ursache. Hierbei hielt er das angebrannte Streichholz zu dicht über die ausströmenden Gase, so daß die Lampe explodierte. In schwer verletztem Zustand mußte er durch das angeforderte Sanitätsauto nach dem Diakonissenhaus geschafft werden.

Pelplin. Sie wollen Städte werden. Die Verbesserungen Pelplins auf Verletzung der Stadtrechte sind ja nicht mehr neu, aber bisher ohne jeglichen Erfolg geblieben. Unlängst gab auch die „Gazeta Warszawska Poranna“ einer längeren Aufschrift aus Pelplin Raum. Der Artikelschreiber wundert sich jedenfalls sehr, daß an der Spitze einer Gemeinde von 4000 Bürgern, des Bezirksvorsitzes und einer so schönen Stadt noch immer ein Gemeindevorsteher (und nicht ein „Präsident“ oder Bürgermeister) steht. — Vielleicht hilft!

Belgrad. Der Friedhofsjäger verhaftet. Der Wanda, der in der Nacht vom 16. zum 17. August 60 Kreuzer und Denkmäler auf dem Friedhof in Belgrad zerbrochen und die Grabstätten verwüstet hatte, wurde in der Person des 30 Jahre alten Bierkuchers Groehling verhaftet. Groehling will die Tat in betrunkenem Zustand begangen haben, dürfte aber sicherlich Helfershelfer gehabt haben.

Memel. Lungenseuche. Ende August ist im Kreise Pogoren die Lungenseuche ausgebrochen. Die Seuche wurde am 18. August unter dem Rinderbestande — ein Bull, sieben Kühe, eine Stierkuh und drei Kälber — des Besitzers Friedrich Schindt in Langsargen als Verdacht festgestellt. Die von den Mischkühen, bei denen sich die Krankheitserscheinungen hauptsächlich bemerkbar machten, entnommenen Blutproben wurden

an das Staatliche Veterinäruntersuchungsamt in Potsdam geschickt, das am 23. August telegraphisch mitteilte, daß bei allen sieben Kühen auf Grund des Blutuntersuchungsbesundes Lungenseuche als vorliegend anzusehen sei. Bereits am 21. August verendete eine lungenseuchnerverdächtige Kuh dieses Rinderbestandes. Die Kühe wurden getötet.

Stettin. Ferienkinder in der Ostsee ertrunken. Bei Böhren auf Mügen ertranken beim Baden zwei Knaben eines Rinderheims, Willi Martin aus Kupferdreh und Willi Häufertott aus Arnheim. Die beiden Ertrinkenden zu Hilfe eilende Vetterin geriet ebenfalls in größte Gefahr und wurde nur im letzten Augenblick von einem dritten Knaben gerettet. — Im Ostseebad Carlshagen auf Usedom ertrank ein Knabe aus Schwabich-Hall in Witttemberg.

Aus aller Welt

Frauenmord an der ostpreussischen Küste.

Auf der Vogelinsel Memmert bei Juck wurde eine unbekante Frauenleiche aus dem Wasser geborgen. Starke Schläfenverletzungen und Würgemale am Hals machen eine Ermordung der bisher unbekanntes Frau wahrscheinlich. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen einen jungen Mann, der am 8. September in einem Segelboote nach Memmert gefahren, am gleichen Tage nach Norddeich zurückgekehrt ist und hier das Boot verkauft hat. Man fand in dem Boote einen blutbesudelten Hammer, von dem vermutlich die Schläfenverletzungen der ermordeten Frau herrühren. Der voraussichtliche Mörder hat in Norddeich den Zug bestiegen, um angeblich nach der holländischen Hafenstadt Delfzijl zu fahren.

Todschlag in einer Laubenkolonie.

Am Tage der Verlobung erschossen.

In einer Laubenkolonie bei Berlin veranstalteten am Sonntag die Laubenkolonisten ein Erntefest, das mit einem Tanz schloß. Wiederholt hatten fremde Leute versucht, sich am Tanze zu beteiligen, waren aber stets hinausgewiesen worden. Als nach einer Prügelei die Ruhe wieder hergestellt war, vernahm man den 28 Jahre alten Beyrow, der in einer Laube seine Verlobung feierte. Man fand ihn schließlich tödlich verletzt auf. Er versuchte, ehe Hilfe herbeigeholt werden konnte. Beyrow hatte zwei Messerstücke in das Genick, einen in die Lunge und einen in das Herz erhalten. Obwohl das Gefährde sofort abgekehrt wurde, gelang es nicht mehr, die Läter zu erhalten. Wahrscheinlich ist Beyrow das Opfer einer Personenverwechslung geworden.

Explosion in einer englischen Pulverfabrik.

In der Pulverfabrik von Holton Heath bei Bourismouth, die Pulver für die englische Marine herstellt, ereignete sich eine gewaltige Explosion, durch die drei Personen getötet wurden.

Tod durch eine Ohrfeige.

Freitag nachmittag geriet in Essen ein Invalide vor einem Kinderheim mit dem dort angestellten Hausdiener in einen Wortwechsel in dessen Verlauf der Hausdiener dem Invaliden einen Schlag mit der Hand gegen den Kopf versetzte. Der Invalide fiel zu Boden, erlitt einen Schädelbruch und verstarb nach kurzer Zeit.

Lufmord in Obersachsen. Nach einer Blättermeldung aus Rathbor wurde auf einem Kartoffelfeld die völlig entkleidete Leiche der 21 Jahre alten Magdalena Jurzik mit durchschnittenen Rippen aufgefunden. Es liegt ein Lufmord vor. Der Täter ist unbekannt.

Die Feuersbrunst in Stambul. Nach amtlichen Feststellungen sind bei der Feuersbrunst in Stambul mehr als 150 Gebäude zerstört worden, darunter das Palazzolant mit allen Utensilien. Der Schaden wird auf mehr als eineinhalb Millionen Pfund Sterling geschätzt.

Ein geisteskrankes junges Mädchen wurde in der Nacht zum Sonnabend in der Nähe des Stadthofes Tiergarten in Berlin aufgefunden. Das Mädchen, das keine Auskunft über seine Person zu geben vermochte, wurde in Schutzhaft genommen.

Freisprechung einer Kindesmörderin.

Von den Kopenhagener Geschworenen wurde ein zwanzig-jähriges Mädchen freigesprochen, das sein neugeborenes Kind durch Schneiden mit einem Taschenmesser in den Hals ermordet hatte. Die Verhandlung hatte ergeben, daß das vom Lande stammende, guimütige und etwas beschränkte Mädchen von einem Weiber verführt worden war, der es außerdem verstanden hatte, ihr sämtliche Ersparnisse abzulösen, so daß sie bei der Kinderkunt völlig mittellos dastand. Einen besonders tiefen Eindruck machte auf die Geschworenen das Zeugnis des nach der Mordtat zuerst angewandten Arztes, der beschwor, daß das Mädchen in jenem Augenblick einen völlig geistesgestörten Eindruck gemacht hätte.

Wieder ein Fassadenkletterer verhaftet.

In Altona wurde der am 30. Mai aus der Fürsorgeanstalt in Johannisberg entwichene Fürsorgeabgänger Heinrich Albers verhaftet, als er bei einem Einsteigediebstahl von der Wohnungsinhaberin überrascht worden war und die Frau durch mehrere Schläge schwer verletzt hatte. Nach den bisher angestellten Ermittlungen ist Albers auch in einer Reihe anderer Städte als Einsteigedieb und Fassadenkletterer aufgetreten. 20 solcher Fälle sind ihm bereits durch Beweiskräfte, die man belklich vorfand, nachgewiesen worden. Bei der Ausföhrung seiner schweren Verbrechen pflegte er stets zwei geladene Pistolen mit sich zu führen, die er bei einem Einbruch in Dänabrid erbeutet hatte, und sich durch eine rote Maske unkenntlich zu machen. Auch in Berlin hat er sich nach seiner Flucht aus der Erziehungsanstalt vorübergehend aufgehalten und ebenfalls als Fassadenkletterer betätigt. Die Untersuchungsbehörden halten es für sicher, daß ihm noch eine Reihe weiterer Einsteigediebstähle in anderen Großstädten zur Last fallen, die bisher nicht aufgeklärt werden konnten.

Für Rennwetten 170000 Mark unterschlagen.

Die Unterschlagungen des Regierungsobersekretärs Wild von der Wasserstraßendirektion Hannover sind jetzt in ihrem ganzen Umfange festgestellt worden. Eine Nachprüfung der Kasse und der Bücher hat ergeben, daß zu den 88000 Mark, deren Veruntreuung zunächst nur bekannt geworden war, noch weitere 180000 Mark hinzukommen, so daß der unterschlagene Gesamtbetrag die Höhe von etwa 170000 Mark erreicht. Wild hat diese großen Summen im Laufe von etwa 1 1/2 Jahren für Rennwetten verbraucht. Nach der Aufdeckung seiner Veruntreuungen versuchte er sich mit Opjöl zu vergiften, konnte jedoch inzwischen wieder soweit hergestellt werden, daß seine Uebersührung ins Gefängnis möglich geworden ist.

Im Paddelboot geklohen.

Der 24jährige Paul Schumann, der wegen verschiedener Straftaten gesucht wird, ist seit einer Woche aus Berlin verschwunden. Die inzwischen angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß Schumann mit seiner Braut in seinem Paddelboot, das er auf der Oberspree liegen hatte, fortgefahren ist. In der Nähe von Harburg ist jetzt dieses Paddelboot von Fischern gefunden worden. Es enthielt noch zwei Bademäntel, 10 Flaschen Lagerbier und einige andere Gegenstände. Vermutlich will Schumann den Versuch machen, in Hamburg auf einem Dampfer die Flucht anzutreten.

Schiffszusammenstoß bei Rotterdam. Das holländische Schiff „Naselmonde“ stieß am Sonnabendmorgen auf dem Waterweg bei Rotterdam mit dem englischen Dampfer „Ellerdale“ zusammen und sank in wenigen Minuten. Dabei sind fünf Personen ertrunken.

Wasserholer bei Helgoland. Der Kapitän des Freitagabend in Hamburg von der Tenne eingetroffenen deutschen Dampfers „Robert Sauber“ teilt mit, daß er Freitag vormittag gegen 11 Uhr zwischen Weser-Freiserschiff und Helgoland eine Wasserholer von etwa 350 Fuß im Durchmesser beobachtet habe.

Nach 24 Jahren erwischt. In München ist ein seit 23 Jahren in Amerika anfassiger Hochstapler verhaftet worden, der vor einigen Jahren den Versuch gemacht hat, durch den fingierten Kauf einer Kunstsammlung eine Münchener Firma um 150000 Mark zu schädigen. Gegen den Festgenommenen lag außerdem ein Haftbefehl aus dem Jahre 1908 vor.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

Sofort erschien von dort ein junges Mädchen, das etwa achtzehn bis neunzehn Jahre alt sein mochte und genau so geformt war wie alle Mädchen ihres Alters. Hier aber zwischen den in Nachtgewändern sitzenden Dirnen machte sie, die Chanele hieß, mit ihrem einfachen blauen Reitanfkleidchen mit roten Verzierungen, mit ihrem glatt nach hinten gekämmten Haar, das in zwei Zöpfen niederfiel und mit ihrem frischen, in natürlichen Farben leuchtenden Gesicht, auf dem noch keine Kruste eingetrockneter Puder lag, einen geradezu sonderbaren und unnatürlichen Eindruck. Sie schien die einzige Angezogene unter vielen Mädeln zu sein. Sie trat in die Gaststube, nahm dem Kind, das ein noch kleineres Kind auf dem Arm hatte, die Teelampe aus der Hand und füllte sie mit siedendem Wasser aus dem kochenden Samowar.

„Wie geht es deiner Mutter?“ fragte Hindele die Schochlinerin das kleine Mädchen.

„Ich weiß nicht. Mutter liegt im Bett und Vater ist fort“, erwiderte die Kleine mit ihrer jugendlichen, heiseren Stimme.

„Gib ihr ein Stückchen Kuchen, Chanele! Hier hast du zwei Kopfen!“, sagte die Schochlinerin, indem sie das Geld aus ihrer Handtasche holte.

Chanele trat an den Schentisch, wo sich sofort mit großem Geräusch die Fliegen erhoben, die sie aufgeschreckt hatte. Sie nahm ein Stückchen Käsekuchen und reichte es der Kleinen, die es schweigend annahm.

„Gib ihr auch von mir ein Stückchen Kuchen!“

„Und von mir auch!“ riefen die Mädeln in den Nachtgewändern von allen Seiten, und Chanele gab dem Kind so viele Stückchen Käsekuchen, wie es tragen konnte.

„Stieh nur zu, daß du mit dem Kind auf dem Arm nicht fällst!“ rief die Schochlinerin der Kleinen nach.

„Geh langsam, hörst du?“ riefen die anderen Mädeln.

„Der Zigarettenmacher kann einem leid tun: die Frau ist schon seit sieben Monaten wieder krank und das Haus ist voller Kinder! Das hat man davon, wenn man heiratet!“ meinte die Schochlinerin und wuschte sich mit einem Tüchlein den gefrigen Puder vom Gesicht.

„Nun, nicht alle Männer sind solche Vechwägel!“ erwiderte die Lowitscherin, die in einer Ecke ihre Wäschstücke zusammenlegte.

Gleich darauf tat sich die Tür zur Gaststube mit Lärm wieder auf, und es strömten zwei Jungen ins Zimmer, die

wie Zwillinge aussahen, laut schrien und die Bücher, die sie in der Hand hatten, in der Luft schwenkten.

„Schloimele, komm nur mal her!“ rief die Lowitscherin einen der Jungen.

„Rein, Schloimele, komm zu mir! Hier hast du zwei Kopfen! Die sollst du haben, wenn du zu mir kommst!“ meinte die Schochlinerin, und holte aus ihrer Tasche wieder ein Zweikopfenstück hervor.

„Schloimele, ich werde dir ein Messerchen kaufen, wenn du zu mir kommst!“, rief ein drittes Mädel.

Der Junge stand mitten im Zimmer mit dem Buch in der Hand, ganz rot im Gesicht, da er ohnehin vom Lachen ergriffen war, sah mit den blühenden Augenlein um sich und wußte nicht, zu wem er gehen und ob er sich die zwei Kopfen oder das Taschenmesserchen verdienen sollte.

„Komm essen, Schloimele!“ sagte in diesem Augenblick die plötzlich erschienene Chanele, sagte den Jungen bei der Hand und zog ihn mit in die Küche.

„Sieh nur einer an, wie sie um den Wengel besetzt ist! Wie wenn ich ihn gebissen hätte!“ sagte die Schochlinerin gekränkt.

Der Kleine sah noch gierig nach der Münze hin, die das Mädchen in der Hand hielt, mußte sich aber der Gewalt fügen und folgte der Schmecker.

Aber in der Gaststube wurde es wieder laut. Es waren nämlich zwei Herren gekommen, die ihrer Kleidung und überhaupt ihrem Aussehen nach, höchstwahrscheinlich nur außerordentlich selten derartige Kafeschäuer besuchten. Die Mädeln verkrochen sich erschrocken in eine Ecke des Stübchens. Bei einigen von ihnen begannen die Augen zu funkeln und sie sangen häßlich an, ihre Frisuren und Kleider in Ordnung zu bringen. Die Wirtin glättete ebenfalls ihr Haar und ging in die Gaststube, um die ungewöhnlichen Gäste zu empfangen. Sie erblakte ein wenig und erschraf sogar vor den fremden Menschen. Aber halb erblidte sie ein bekanntes Gesicht, und gleich darauf erscholl im halbdunkeln Gastzimmer die heisere Stimme des rothaarigen Belwese:

„Ist Kanarik nicht da?“

Die Wirtin und die Mädeln beruhigten sich, als sie die Stimme des roten Bewese, der ein „Etablissement“ in der Nähe des Cafés betrieb, erkannt hatten, und riefen fast alle zugleich:

„Kanarik, Kanarik, du wirst gewünscht!“

Aus dem Dunkel des Zimmers tauchte eine Gestalt auf, die eben noch fast unsichtbar auf einem Sofa gelegen hatte. Die Rockschäfte der Stiefel des Aufgestandenen glänzten auch in dem matten Licht der Stübchens, seine schwarze Tolle war zerzaust und sein unzufriedenes Gesicht, das von einem kleinen schwarzen Schnurrbüschchen verziert wurde, sah sehr gerissen aus. Der Bürsche wuschte sich gleichgültig mit den Händen den Schweiß aus den Augen, sah sich verwundert um,

wie wenn er zum erstenmal im Lokal wäre, und fragte mit einer klaren, frischen, lauten Bruststimme:

„Wer ruft mich?“

Und an dem Klang dieser Stimme konnte man erkennen, daß es Mottke der Dieb war.

Der „Herr Direktor“.

Kanarik betrachtete die beiden Unbekannten, die Beweile in die Gaststube mitgebracht hatte. Einer der Herren, der älter zu sein schien, war ein untersehter, hagerer Mensch mit schwarzen, funkelnden Augen, der auf alle und alles misstrauisch und verächtlich blickte, wie einer, der sich fest im Sattel fühlt und sich aus nichts etwas macht. In seinen Zähnen, die vom vielen Rauchen schwarz geworden waren, hielt er eine dicke Zigarre.

Jeden Augenblick hüftete er heiser und spudte aus, dafür aber war er mit Brillanten geschmückt. In seiner Kravatte steckte eine Nadel, in der die Brillanten eine Parze bildeten, die darauf hinwies, daß der Herr in einer gewissen Beziehung zur Kunst stand. Auf seinen kurzen, dicken Fingern hatte er große Brillantringe. Den größten dieser Steine trug er in Platin gefaßt auf dem kleinen Finger. Gewohnheitsmäßig rieb er ihn ständig an seiner knarrenden Samtweste und betrachtete mit zusammengekniffenen Augen sein reines Feuer.

Der zweite Herr war bedeutend jünger, hübsch, schlant und nach der letzten Mode gekleidet. Auch er trug Brillantringe, deren Steine aber bedeutend kleiner waren. Dieser Herr foketierete in einem fort mit seinem englisch geschnittenen kurzen Schnurrbart.

Der jüngere der Herren behandelte den älteren mit großer Hochachtung und titulierte ihn ununterbrochen „Herr Direktor“.

Mottke betrachtete die beiden Fremden schweigend und war anscheinend allein schon durch die Tatsache beunruhigt, daß so noble Herren ein Gespräch mit ihm machen wollten. Indessen ließ er die Herren nichts von seinem Staunen merken. Er warf nur einen ärgerlichen Blick auf den rothaarigen Beweile und fragte streng:

„Was ist los?“

„Hör' mal zu, Kanarik: es handelt sich um ein gutes Geschäft für dich. Wenn du vernünftig bist, kannst du dir einen schönen Bagen Geld verdienen, aber du mußt eben vernünftig und tüchtig vorgehen.“

„Um was für ein Geschäft handelt es sich denn? Daß mal hören!“ fragte Kanarik. Er dachte, daß man ihm seine Unruhe nicht anmerke, aber die unsterke Neugier, die in seinen Bewegungen zum Ausdruck kam, verriet ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Turnen-Spiel

Jugendturnfest auf der Kampfbahn.

Gute Leistungen.

Vom Jugendaussschuß des Kreises II im Rastischen Sportverband veranstaltet, kam gestern ein Jugendturnfest auf der Kampfbahn Niederstadt zum Austrag. Die Beteiligung der Jugendlichen an den Wettkämpfen war verhältnismäßig gut und auch die Leistungen ganz ansprechende. Bei der hohen Zahl von Wettkämpfern in jeder Sportart war es für die Festleitung sicher nicht so einfach, alle Kämpfe reibungslos abzuwickeln, doch zeigte sie sich ihrer Aufgabe gewachsen. Einen Mißton in die Veranstaltung brachten die gymnastischen Freiübungen, die absolut nicht gefallen konnten. Der Besuch ließ zu wünschen übrig.

Die Ergebnisse sind folgende:

Jugendklasse A (16 bis 18 Jahre): 100-Meter-Lauf: 1. Rogasch 11,8 Sek., 2. Richterberg 12,2 Sek., 3. Guttmacher 12,4 Sek. (alle drei Alt-Petri). — **4x100-Meter-Staffel:** 1. Alt-Petri 49,4 Sek., 2. D. S. C. 51,8 Sek. — **200-Meter-Lauf:** 1. Schulz (Leichtathletenvereinigung) 24,9 Sek., 2. Dieß (Schupo) 25,3 Sek., 3. Karisch (W. u. E. B.) 25,6 Sek. — **Olympische Staffel (200, 200, 200, 400 Meter):** 1. Breußen. Sportgemeinschaft 4:12, 2. Schupo 4:13, 3. Leichtathletenvereinigung. — **1500-Meter-Lauf:** 1. Memierli (W. u. E. B.) 4:46,8, 2. Jaefel (Z. u. F. B. Breußen, Turnerschaft) 4:51, 3. Hein (Laental). — **Hochsprung:** 1. Witte (Zobopter Z. B.) 1,58 Meter, 2. Bertram (Z. u. F. B. Breußen, Sporkgemeinde) 1,58 Meter, 3. Bawrenz (Schupo) 1,58 Meter. — **Kugelstoßen:** 1. Späpfe (Schupo) 12,22 Meter, 2. Seibel (Leichtathletenvereinigung) 11,55 Meter, 3. Karisch (W. u. E. B.) 11,47 Meter.

Jugendklasse B (14 bis 16 Jahre): 100-Meter-Lauf: 1. Jilla (Z. u. F. B. Breußen, Turnerschaft) 12,3 Sek., 2. Gröhn (Schupo) 12,8 Sek., 3. Berger (Leichtathletenvereinigung). — **Weitwurf:** 1. Jilla (Z. u. F. B. Breußen, Turnerschaft) 5,48 Meter, 2. Kreft (Ostmark) 5,44 Meter, 3. Salachowski (W. u. E. B.) 5,43 Meter. — **Kugelstoßen, 5 Kilogramm:** 1. Jilla (Z. u. F. B. Breußen, Turnerschaft) 11,52 Meter, 2. Bauß (Schupo) 10,18 Meter, 3. Bartel (D. S. C.) 9,64 Meter. — **10x100-Meter-Staffel:** 1. Danziger Sportklub 2:15,4, 2. Schupo 2:16, 3. Wader. — **1000-Meter-Lauf:** 1. Kraemer (D. S. C.) 2:57, 2. Güttschow (Guttempler) 3:01, 3. Bergmann (Schupo) 3:02.

Jugendklasse C (unter 14 Jahre): 100-Meter-Lauf: 1. Streichert (1919 Neufahrwasser) 13 Sek., 2. Warnke (Tgm.) 13,2 Sek., 3. Hinzmann (Alt-Petri) 13,3 Sek. — **Weitprung:** 1. Warnke (Tgm.) 4,91 Meter, 2. Streichert (1919 Neufahrwasser) 4,85 Meter, 3. Dombrowski (1919 Nhw.) 4,72 Meter. — **Schlagballweitwurf:** 1. Streichert (1919 Nhw.) 70,00 Meter, 2. Warnke (Tgm.) 61,10 Meter, 3. Hedmann (Wader) 57,80 Meter. — **10x100-Meter-Staffel:** 1. Schupo 2:33, 2. W. u. E. B. 2:37, 3. Wader.

Danziger Zehntkampfstärke.

Schwache Leistungen.

Auf der Kampfbahn Niederstadt wurde am Sonnabend und Sonntag ein leichtathletischer Zehntkampf ausgetragen. Insgesamt waren 16 Meldungen abgegeben, doch beteiligten sich am Sonntag hieran nur zehn. Nach fünf Übungen am Sonnabend lag Döffeilmacher, Schupo mit 262 Punkten in Führung, gefolgt von Kneller, T. Neufahrwasser, mit 260 Punkten. Der auswärtsreife Lamman, W. u. E. B., mußte wegen einer Fußverletzung, die er sich beim Hochsprung zugezogen hatte, aufgeben. Sieger wurde im Gesamtergebnis Kneller, Nhw., mit 411 Punkten.

Ergebnis: 1. Kneller, T. Neufahrwasser, 411 Punkte; 2. Balzer, W. u. E. B., 402 Punkte; 3. Döffeilmacher, Schupo, 371 Punkte; 4. Schulte, E. B. D. 369, Punkte; 5. Einath, T. Neufahrwasser, 361 Punkte; 6. Kohn, T. Neufahrwasser, 355 Punkte; 7. Sebastian, W. u. E. B., 322 Punkte; 8. Dählo, Turngemeinschaft, 317 Punkte; 9. Pröll, Schupo, 305 Punkte; 10. Schidls, E. B. D.

Die Amerikaner wiederum geschlagen.

Internationale Leichtathletikämpfe in Halle.

Die Leichtathletik-Gemeinschaft in Halle veranstaltete am Sonntag ein internationales Sportfest, an dem u. a. die Amerikaner Scholz, Cummings, Conger und Koll teilnahmen. Das Hauptinteresse erweckte der Sprinterdreikampf über 50 und 200 Meter, den der Deutsche Dr. Wichmann mit fünf Punkten vor dem Amerikaner Scholz mit sechs Punkten und Cummings mit sieben Punkten gewann.

Ergebnisse: Sprinterdreikampf 50 Meter: 1. Scholz, Amerika, 5,9; 2. Cummings, Amerika 5,9, beide im toten Rennen; 3. Dr. Wichmann mit 6 Sek. — **100-Meter-Lauf:** 1. Dr. Wichmann 10,9; 2. Cummings, Amerika 11 Sek., 3. Scholz 12 Sek. — **200-Meter-Lauf:** 1. Dr. Wichmann 22,2; 2. Koll 22,4. — **400-Meter-Einlauf:** 1. Storch-Halle 49,7. — **1500-Meter-Lauf:** Conger, Amerika 4:17,8. — **800-Meter-Lauf:** Starke, W. u. E. B., Leipzig 1:58,8. — **110-Meter-Hürdenlauf:** 1. Karflot-Norwegen 16,7. — **Hochsprung:** Huhn-Jena 1,68,5 Meter, Stabhochsprung: Wegener-Halle 3,60. — **Speerwerfen:** Hoffmeister-Hannover 54,64 — **400-Meter-Staffel:** Eintracht-Frankfurt mit 42,3. Die Olympiastaffel gewann Amerika mit 3:30,2.

Der Kampf Diener — Smith.

Die Nahkämpfe.

Zu dem bereits am Sonnabend von uns gemeldeten Nahkampf des deutschen Erweiters Dieners über den Engländer Smith, bei dem Diener den Engländer in der fünften Runde t. o. schlug, liegt jetzt auch ein ausführlicher Bericht vor.

Die seltsame, primitive Kampfart des Engländer Charles Smith (169 Pfund) erregte berechtigtes Aufsehen. Der lange, im Vergleich zu dem muskelbepackten Franz Diener (178 Pfund) fast schwächliche wirkende Engländer postierte tatsächlich betont offen. Aber überraschend schnell schlugen, dirigiert von einem kalt beobachtenden, aber fabelhaft sicher dikanzierenden Auge.

Die ersten drei Runden suchte Diener durch Körperretter die offene Position Smiths verleitet direkt dazu — die Festung im Sturm zu nehmen. Aber was er auch ansetzte landete auf der Deckung des Engländer. Ende der zweiten Runde wurde Diener müde, weil er nicht nach Wunsch durchkam. In der dritten Runde schlug Diener dann rücksichtslos seine wuchtigen Schwinger, gleich, ob Smith blockte oder nicht. Nach ein paar wuchtigen Schwingern mit nachgezogenen kraftvollen Fäusten sackte Charles Smith dann

plötzlich bis „7“ zusammen, war aber nach dem Hochkommen schnell erholt und kam mit seiner großen Ringerschaft ohne Not über den Rest der vierten Runde.

In der 5. Runde trieb Diener wieder im härtesten Tempo. Dann plötzlich, fast in der Mitte des Ringes, kam er den Gegner stellen. Smith will kontern, Diener kommt ihm aber mit einem kurzen Rechtskasten zuvor, der Engländer, schwer getroffen, dreht sich etwas, er will gerade zusammenbrechen, da trifft Diener nochmals blitzschnell mit linkem Aufwärtskasten: wie ein gefällter Baum stürzt Charles Smith zu Boden und wird besinnungslos, lang auf dem Rücken liegend, ausgezehrt.

Sahms (184) Gegner Ed Jackson (120)-England war ein seltsamer, manchmal grotesk wirkender Gegner. Von der 5. Runde ab setzte sich Sahms höheres Gewicht, aber auch nur dieses, durch. Er legte schließlich als der Frischere nach Punkten. Otto Ziemdorf (108), der dritte Wahrschlag, hatte als Gegner den Engländer Charles Mocer (118). Das besonders scharfe Finken der letzten (8.) Runde lief tosenden Beifall hervor. Sieger nach Punkten Ziemdorf. Im Einleitungskampf siegte Harry Stein (103) über Almeroth (108) nach 8 Runden nach Punkten.

Sensationeller Ausgang im Daviskup.

Frankreich mit 3 : 2 Punkten Sieger.

In Philadelphia kam am Sonnabend das Schlußspiel im Davis-Cup zwischen den Vertretern Frankreichs und Amerikas zum Austrag. Im letzten Einzelspiel siegte Lacoste über Tilden 6 : 3, 4 : 6, 6 : 3, 6 : 2 und Cochet über Johnson 6 : 4, 4 : 6, 6 : 2, 6 : 4. Frankreich hat damit den Davis-Pokal mit 3 : 2 Punkten gewonnen.

Der Sieg Frankreichs stellt eine der größten sportlichen Taten der Zeit dar. Der um die Jahrhundertweide gekistete wertvolle Davis-Pokal, der ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst darstellt, kommt durch den Sieg Frankreichs nach dem ersten Male nach Europa. Bei den letzten Entscheidungsspielen sah es bereits so aus, als ob es Amerika noch dieses Mal gewinnen würde, denn Pokal im eigenen Lande zu behalten, da im Doppelspiel Tilden und Hunter, begleitet vom grenzenlosen Jubel ihrer Landsleute, die Franzosen Borotra-Brugnon nach mühevolem Kampfverlauf (3 : 6, 6 : 3, 4 : 6, 6 : 0) zu schlagen vermochten. Das Unglück an der Wage bei den letzten Einzelspielen bildete das Treffen Tildens gegen Lacoste, da man Cochet gegenüber Johnson von vornherein die Siegeschancen zugesprochen hatte. Die Niederlage von Tilden ist für Amerika katastrophal, zumal sie bereits mit 2 : 1 in Führung gelegen hatten.

Bereinsmeisterchaften der F. T. Schidls.

Auf der Sportplananlage Gigantenberg hielt die F. T. Schidls gestern eine Musterung ihrer Leichtathleten ab. Dieser sonst idyllisch gelegene Platz ist infolge des Fehlens von Laufbahnen und Sprunggelegenheiten für leichtathletische Wettkämpfe wenig geeignet, und so ist ein kritischer Maßstab bei den Läufen nicht angebracht.

Im Hochsprung für Sportler und Weitprung der Sportlerinnen wurde der übliche Durchschnitt nicht erreicht. Die anderen Disziplinen brachten das Erwartete.

Am Nachmittag kamen vor dem Fußballspiel zwei Propagandaauftaktspiele zum Austrag. Die Schidlscher Frauen siegten über Danzigs Frauen 68 : 76.

Der Kreismeister, F. T. Danzig I, währte seinen guten Ruf und schlug nach prächtigem Spiel Schidls I, Männer 49 : 58.

Um den Ostmarken-Silberpokal.

Danzig — Marienburg 2 : 1 (0 : 0).

Die Danziger Mannschaft, die gestern in Marienburg gegen den dortigen Vertreter antrat, war nur schwach besetzt. Die erste Halbzeit verlief, nachdem sich Marienburg fast ganz auf die Verteidigung eingestellt hatte torlos. Danzig konnte in der zweiten Hälfte durch zwei Tore einen knappen Sieg erringen.

Der Poppoter Sportverein siegte im Pokalfußball über den Poppoter Sportklub 7 : 1 (4 : 1). Der Poppoter Sportverein war dem Sportklub in jeder Weise überlegen. Das Spiel verlief äußerst interessant und hatte eine ansehnliche Zuschauermenge angelockt.

Gedania siegte über Alt-Petri 5 : 1 (3 : 0). Laucen-tal über Reichskolonie 5 : 1. Preußen (Vigareterve) über W. u. E. B. (Vigareterve) 4 : 0.

Die Schupo in Barshau geschlagen.

Die Danziger Schupo spielte mit ihrer Liga am Sonntag in Barshau gegen eine Auswahlmannschaft der Polizei Polens, die sich überwiegend aus Spielern Oberschlesiens zusammensetzte. Die Polen siegten verdient mit 7 : 2.

Handball.

Danziger Sportklub gegen Preußen 2 : 2 (2 : 0). Auf dem Schupoplatz trafen sich gestern nachmittags die Blau-Handballmannschaften des Danziger Sportklubs und Preußens. Das Spiel nahm einen stotten Verlauf. Der Danziger Sportklub zeigte die besseren Leistungen. Preußen kam gegen Schluß des Spieles auf. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Schupo gegen Ostmark 12 : 2 (4 : 1). Das Spiel fand, vornehmlich in der ersten Halbzeit, im Reichen absolventer Ueberlegenheit der Schupomannschaft.

Hockey. Der Ballspiel- und Eislaufverein spielte gegen den Poppoter Sportverein 2 : 0 (1 : 0).

Um den Vogelsportpokal.

In der Vorrunde um den Vogelsportpokal fanden sich am Sonntag in Fürtz zum zweitenmal die Repräsentanten Bayerns und die Vertreter Südwestdeutschlands gegenüber. Nach schönen Leistungen endete der Kampf 8 : 8 unentschieden, da Bayerns Vertreter im Schwergewicht nicht angetreten war.

Weltrekord in der 10-mal-100-Meter-Staffel. Einen Weltrekord in der 10-mal-100-Meter-Staffel stellte am Sonntag die Damenmannschaft des Sportklubs Charlottenburg mit 2,104 auf.

Ein ausgeglichener Kampf.

F. T. Heubude gegen F. T. Langfuhr 3 : 2 (1 : 1), Eden 4 : 0.

Eines der interessantesten Spiele der diesjährigen Herbstrunde kam gestern in dem Treffen der beiden ersten Mannschaften von Heubude und Langfuhr auf dem für berartige Spiele etwas abgelegenen und nicht besonders ansehnliche Bodenverhältnisse aufweisenden Platz in Heubude zum Austrag. Bis auf eine kleine Trübung am Schluß, die durch den Ueberreifer beider Mannschaften hervorgerufen wurde und sich aber bei etwas mehr Selbsthaushalt der Spieler leicht ausmerzen läßt, konnte das Spiel nach jeder Richtung hin gefallen. Heubude stellte die weitaus kräftigere Mannschaft, machte jedoch von diesem Uebergewicht nur selten mehr Gebrauch, als unbedingt nötig wäre. Trotz der Schwere ihrer Spieler verfügt die Heubuder Mannschaft doch über ein auf durchdachte Kombination aufgetautes feingliedriges Spielsystem, das sie zu einem der gefürchtetsten Gegner macht. Die Ballbehandlung läßt noch etwas zu wünschen übrig; auch könnte der Torhüter besser platziert werden, was sich dann unbedingt auch in der Torzahl ausdrücken wird. Bei Heubude war unbestreitbar die Verteidigung der beste Teil der Mannschaft, während der Torwart vielfach Schwächen aufwies. Von dem übrigen Teil der Mannschaft konnte zeitweise der Sturm sehr gut gefaßt, doch fehlte hier noch etwas mehr Stetigkeit.

An dem Spiel der Langfuhrer Mannschaft konnte man wiederum, aber auch nur zeitweise, seine helle Freude haben. Obwohl äußerst gefährlich im Sturm, läßt die Mannschaft vielfach ganz unmotiviert im Eisern nach, deckt Schwächen auf und macht es dem Gegner nur leichter, zu Erfolgen zu kommen. Wie bereits schon oft gesagt, würde Langfuhr eine nicht zu schlagende Mannschaft stellen können, wenn etwas mehr Stetigkeit und gesteigerte Gleichmäßigkeit während der ganzen Dauer des Spieles an den Tag gelegt würde. Eine Ausnahme machte hier gestern der Torwart, der wirklich Hervorragendes leistet und bei aufopferungsvoller Arbeit seine Mannschaft vor einer höheren Niederlage bewahrt.

Schidls I gegen Danzig I 3 : 2 (2 : 1).

Das Spiel war in seiner Gesamtbeurteilung eine gewaltige Energieleistung beider Mannschaften. Einzelne Phasen bewiesen, daß auch unsere Mannschaften von der veralteten Form des Einzelspiels zur Kombination, die allein heute Erfolge bringt, übergehen. So begann der Aufbau bereits bei der Verteidigung und setzte sich fort bis zum abschließenden Schuß auf Tor.

Schidls hatte in der ersten Hälfte ein kleines Plus. Danzig fand sich jedoch und erzielte durch prächtigen Schrägschuß das erste Tor. Eine Flanke von rechts wird durch den Linksaußen von Schidls zum Ausdeich verwandelt. Ein gut gezielter Straßstoß für Danzig wird vom Schidlscher Torhüter im letzten Moment zur Erde abgelenkt. Halb darauf geht Schidls durch prächtigen Kopfstoß des Halb-rechten in Führung, Halbzeit 2 : 1.

Nach der Pause gehts mit unvermindertem Tempo weiter. Schidls ist zunächst tonangebend, und wiederum ist es der Linksaußen, der den Vorsprung für seine Farben vergrößert. Danzig gestaltet das Spiel offener. Schidls kann jedoch alle Angriffe abwehren, bis durch einen Dedungsfehler der rechten Hintermannschaft Danzig durch den Linksaußen zu einem Tor kommt. Danzig legt jetzt zum Ende hin an. Die Schidlscher Hintermannschaft muß schwer arbeiten, doch zeigt sie sich, trotz des stotten Tempos, ihrer Aufgabe gewachsen. Der Schlußstoß des Unparteiischen machte dem schönen, aber zeitweise auch harten Kampfe ein Ende.

Fichte I gegen Poppot I 4 : 2 (3 : 1).

Fichte hat sich nach seiner letzten Niederlage dazu bewegen gefühlt, der Mannschaft junge Kräfte zuzuführen. Die Mannschaft hat dadurch aufrechtbar an Spielfähigkeit gewonnen. Der Sturm zeigte gutes Zusammenwirken und war unerträglich im Angriff. Die Defensivreihe konnte noch nicht ganz so gut gefaßt, hauptsächlich fiel der linke Läufer merklich ab. Die Verteidigung und der Tormann taten ihr Bestes. Poppot ist eine nicht zu unterschätzende Mannschaft; überaus wichtig in seinen Angriffen. Auch hier waren Verteidigung und Tormann die Stützen der Mannschaft, doch kann das allzu weite Hinauslaufen des Tormannes oft zum Verhängnis werden.

Der Spielverlauf ist folgender: Poppot hat Anstoß und kann nach einem wuchtigen Durchbruch unglücklich einpenden. Bald jedoch wurde der Ausgleich durch Fichtes Mittelfürmer hergestellt. Weiterhin sieht man Fichte im Angriff, so daß sie bis Halbzeit noch weitere zwei Tore erzielen konnten. Poppots Angriffe werden stets von der Verteidigung gefaßt. Die zweite Hälfte sieht Poppot mehr vor Fichtes Tor, doch kann nichts Zählbares erreicht werden. Auch Fichte läßt nicht locker und kann durch einen schönen Flankenschuß zum vierten Male einpenden. Kurz vor Schluß kommt Poppot zu seinem zweiten Erfolg. Der Schiedsrichter genügt den Anforderungen nicht.

Vornwärts I gegen Bürgerwiesen I 4 : 2 (1 : 1).

Vornwärts hatte auf seinem Platz einen gleichwertigen Gegner. Vom Anstoß entwickelt sich sofort ein lebhaftes Spiel, bei dem beide Tore des öfteren bedroht werden. Ein für Neufahrwasser gegebener Einwurfer wird vom Tormann abgewehrt. Bald darauf gelingt es Bürgerwiesen, den ersten Treffer anzubringen, doch drei Minuten später erzielt Vornwärts den Ausgleich. Kurz nach der Pause erzielt Bürgerwiesen das zweite Tor. Jetzt folgt ein zähes Ringen um den Erfolg, das Vornwärts durch seine arbeitsamer Ausdauer gewann, da Bürgerwiesen merklich nachließ. Ende 2 : 7.

Fichte II gegen Langfuhr II (Schellmühl) 4 : 3. In diesem Spiel war Fichte die bessere Mannschaft, ein Zeichen, daß es in Ohra wieder vorwärts geht. Beide Mannschaften zeigten ein gefälliges Spiel, das vom Schiedsrichter einwandfrei geleitet wird.

F. T. Langfuhr III gegen Stern II 2 : 1 (0 : 1). Stern hatte das Spiel jederzeit in der Hand. Langfuhr kam durch einen 11-Meter-Ball in Führung. Nach der Pause kam Langfuhr selten aus seiner Spielhälfte heraus. Der Langfuhrer Torwart konnte eine größere Niederlage verhindern.

Fichte I Jugend gegen Oliva I Jugend 1 : 0 (1 : 0). Ohra ist während der ganzen Spieldauer überlegen, kann dieses aber nicht durch Tore ausdrücken. Eden 10 : 0 für Ohra.

Fichte II spielt gegen Stern I, 3 : 1.

Sp. Bürgerwiesen II gegen Trost I 0 : 0.

Jugend Spv. Plehnendorf gegen Spv. Stern 1 : 2 (1 : 1).

Schidls II Jugend gegen Plehnendorf II Jugend trennten sich nach ausgeglichener Kampf 1 : 1.

Schidls I Knaben schlagen Ohra I Knaben 1 : 0.

Aufregende Kirgisenhochzeit.

Kampf um ein Lumpenbündel.

Bei den Kirgisen, dem nomadischen Volk in den Steppen Mittelasiens, ist jetzt die Heiratszeit angebrochen. Zwei volle Wochen dauern die Hochzeitsfeier der Angehörigen der Steppenhorden, Feiertagszeiten, die in der Festzeremonie des Sam-Ghut, des Brautraubes, ihren lärmendsten Abschluß finden. Der Erdbar Jthal Ali Saha, ein Kirgise, der die wenig bekannten Gebiete Turkestans bereist hat, berichtet in einem Londoner Blatt über ein den Brautraub singuläres Sam-Ghut, dem er als Gast eines Stammeshauptlings der Kirgisen beiwohnen Gelegenheit hatte.

„Auf einem weitgedehnten Felde,“ schreibt der afghanische Reisende, „war der Kirgisenstamm vollständig versammelt. Im Mittelpunkt des Feldes sah man das Zelt, das die Braut beherbergt, und rings um das Zelt hatten die Stammesältesten im Kreise Aufstellung genommen. Nach dem ersten Eindruck hätte ich

eher auf ein Polo-Match, als auf eine Hochzeit

geraten. Und dieser Eindruck wurde noch durch die übergroße Zahl der Zuschauer, die sich sammelten, bestätigt. Man kann von einem Ende der Kirgisensteppe zum andern reiten und wird dabei unbeschadet der zahllosen Familien, die das Gebiet bevölkern, nicht mehr als zwei oder drei der wilden Kirgisen treffen, die auf ihren erdbärmlichen Kleppern längs der Fußsteige der Steppe dahintraben. Und hier waren auf eng begrenztem Platz gleich vier-tausend bis fünf-tausend Kirgisen versammelt.

Als alles bereit war, trat eine Frau aus dem Zelt und blies die aufgestellten Lichter aus. Das war für den als Zeremonienmeister fungierenden Ältesten des Stammes das Signal eine Anzahl zu besteigen und von hier aus mit gellender Stimme den Anfang des Schauspiels zu verkünden. Er befahl dann dem Bräutigam, seinen Gaul zu fassen, eine aus sieben Köpfen bestehende Mannschaft um sich zu scharen und mit ihr auf das Feld zu reiten, um die Braut den Führern der Gegenpartei zu entreißen, die in gleicher Reihenfolge das Mädchen verteidigten.

Unter dem Gelärm des Gongs und dem Geheul des Hauptlings, das dieser als Gesang angesehen wissen wollte, galoppierten die vierzehn Reiter in der Richtung des Zeltes vorwärts. In alter Zeit wurde

Die Braut tatsächlich körperlich geraubt.

Seute wird sie durch eine Puppe ersetzt. Das Mädchen trat aus dem Zelt, küßte die Hände ihres Bruders und ihres zukünftigen Herrn und Gebieters und warf dann die sie verkörpernde Puppe zwischen die Reiter, um dann ernst und in gemessenem Schritt zu dem Stammesältesten zu gehen und ihm zur Seite Platz zu nehmen. Unter großem Gelärm, Gongschlägen und aufreißenden Jurnen nahm dann das Spiel seinen Anfang. Der eine Reiter, der zur Partei der Braut gehörte, hob die Puppe vom Boden auf, worauf alle ihren Posten einnahmen.

Plötzlich spornete der Bräutigam seinen Gaul und ritt in scharfem Galopp dem Träger der Puppe entgegen. Als beide Pferde Seite an Seite waren, sprang er aus dem Sattel und mit verblüffender Geschwindigkeit vom Rücken seines Pferdes auf das des Gegners. Es war

eines der schwierigsten und wohlhablichsten Reiterkünste, die ich in meinem Leben gesehen habe. Hinter dem Reiter sitzend, schlang er dann seine Hände um dessen Kopf und versuchte, ihn aus dem Sattel zu werfen. Während des Handgemenges war die Puppe von einem andern Reiter aufgenommen worden. In dem Durcheinander fiel sie wiederholt zur Erde und ging in wilder Kackbalgerei der Angreifer und Verteidiger aus einer Hand in die andere. Es ist nicht weiter zu vermelden, daß bei diesem Spiel die Puppe bald einem Lumpenbündel gleicht. Das eigentliche Ziel der Kämpfer besteht darin, die Puppe mit der Lastschlinge zu fassen, aber da Keinem dieses Kunststück gelang, und da auch von der Puppe nichts mehr übrig geblieben war, so wurde das Spiel vorzeitig abgebrochen. Der Bräutigam trat zu dem Stammesältesten, riß die Braut an seine Seite und warf sie über die Schulter, um hina mit der jungen Frau zu seiner Mannschaft zurückzukehren. Er hatte die Braut ordnungsmäßig „geraubt“.

Langfristige Testamente.

Der Dollar, der fünf-hundert Jahre Zinsen tragen soll. — Ein erbitterter Testamentsstreit.

Wie aus Chicago gemeldet wird, erörtert man in dortigen Bankkreisen lebhaft ein finanzielles Problem, das durch die Einlage eines Kunden aufgeworfen worden ist. Der Betreffende machte bei der Bank eine Einlage von einem Dollar mit der Bestimmung, daß die dreiprozentigen Zinsen 500 Jahre lang dem Kapital zugeschlagen werden sollten, und daß dieses nebst den aufgelaufenen Zinsen und Zinseszinsen im Jahre 1427 den zu dieser Zeit am Leben befindlichen männlichen Nachkommen des Einlegers auszuschütten werden sollte. Wie berechnet wurde, würde sich der Betrag nach 500 Jahren auf 2,8 Millionen Dollar erhöht haben.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß in England derartige langfristige Verfügungen über ein Kapital durch ein Gesetz verboten sind, das im Jahre 1800 durch Parlamentsbeschluß in Kraft gesetzt wurde. Es ist der sogenannte „Thellusson-Act“, der seinen Namen nach einem gewissen Peter Thellusson führt, der im Jahre 1797 mit Hinterlassung eines Vermögens von etwas mehr als einer halben Million Pfund verstorben war. In seinem Testament hatte er die Bestimmung getroffen, daß bei Lebzeiten seiner Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder, die zur Zeit seines Todes am Leben seien und ihn überlebten, das Kapital nicht angegriffen werden dürfe. Die anfängliche Summe sollte unter die Nachkommen des Erblassers verteilt werden, die nach dem Tode der letzten direkten Nachkommen als Erben in Betracht kämen. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß diese seltsame Testamentsbestimmung von den Erben unmittelbar nach dem Tode des Erblassers angefochten wurde. Da aber jede gesetzliche Handhabung für die Ungültigkeitserklärung fehlte, so mußten die Gerichte das Testament als zu Recht bestehend anerkennen. Angehts der Summe, die hier in Frage kam — man schätzte das Erbe nach Ablauf der Verfallzeit auf 14 Millionen Pfund Sterling — sah sich das Parlament genötigt, einzugreifen. Und drei Jahre später wurde das Gesetz erlassen, das noch heute unter dem Namen „Thellusson-Act“ in Kraft ist. Da dem Gesetz vom Jahre 1800 aber keine rückwirkende Kraft gegeben war, so blieb das Testament in Kraft.

Als aber im Jahre 1836 Thellussons aufgerechnetes Kapital für die Verteilung endlich reif geworden war, ergab sich die Schwierigkeit, die berechtigten Erben festzustellen. Es folgte ein langwieriger Prozeß, der einen großen Teil des unrentierlichen Fonds verschlang, und schließlich blieb für die anerkannten beiden Erben zur Verteilung nicht viel mehr übrig, als die Summe, die schon sechzig Jahre vorher, bei dem Tode des Erblassers, vorhanden gewesen war. Der Kuriosität wegen sei hierbei bemerkt, daß ein Schlichter aus dem alten Babylon über den Betrag von 4 Sels, ein-20 Reichsmark, noch heute nicht eingelöst ist, und da das altbabylonische Gesetz keine Schuldverjährung kennt, von einem etwaigen Erben des Geldgebers geltend gemacht werden

könnte. Der auf einer Steinplatte in Keilschrift ausgehauene Schuldchein wurde von amerikanischen Forschern unter anderen babylonischen und assyrischen Funden entdeckt und befindet sich heute im Universitätsmuseum von Pennsylvanien. Die Steinplatte ist von einem gewissen Ben-Mama unterzeichnet und von vier Zeugen geneigezeichnet.

Die Opfer der Ozeanfliegerei.

Bisher 26 Menschenleben dem Wahnsinn geopfert.

Die Veruche, mittels Flugzeuges den Ozean zu überqueren, haben bis jetzt nicht weniger als 26 Opfer gefordert. Zehn Piloten sind bei diesem Versuch bereits im vorigen Jahr, sich ihn in diesem Jahr ums Leben gekommen. Die Liste der Todesopfer, die der Ozean unter den Fliegern in diesem Jahr gefordert hat, eröffnen die beiden französischen Piloten de Roman und St. Mounagres, die am 5. Mai dieses Jahres von der nordwestafrikanischen Küste nach Brasilien fliegen wollten, dabei aber den Tod in den Fluten des Ozeans gefunden haben. Ebenfalls hat man bis heute von den Fliegern keine Spur. Das Schicksal dieser beiden Flieger haben wenige Tage später, nämlich in den Tagen vom 9. bis 10. Mai, Mungesser und Goll geteilt, die auf ihrem Apparat „Der weiße Vogel“ auf dem Pariser Flughafen Le Bourget zum Fluge nach Newyork aufstiegen und dabei verschollen sind.

Nach diesen vorstehend angeführten, mißglückten Versuchen schien es, als ob die Reihe der Opfer der Ozeanfliegerei ein Ende genommen hätte, denn die nachfolgenden Unternehmen waren durchwegs vom Glück begünstigt. Abgesehen von einer im Juni geglückten Ueberquerung des Ästlichen Ozeans zwischen der Westküste von Nordamerika und den Hawaii-Inseln haben Lindbergh, Chamberlin und Byrd den Ozean glücklich überflogen.

Der Erfolg ihres Unternehmens war für alle, die sich mit einem Ozeanflugprojekt beschäftigt haben, der Ansporn, ihre Pläne in die Tat umzusetzen. In allen Ländern feste gewissermaßen das Ozeanflugfieber ein, und außer in Amerika trafen verschiedene namhafte Piloten in Frankreich, England und Deutschland ihre Vorbereitungen zu einem Ozeanflug. Es blieb zunächst einige Wochen bei diesen Vorbereitungen zu einem Ozeanflug. Es blieb zunächst einige Wochen bei diesen Vorbereitungen, bis es zu dem Mitte August arrangierten Weltfluge Amerika-Honolulu kam. Während sieben von den neun zu dem Weltfluge gestarteten Flugzeuge in Honolulu glücklich ankamen, sind die beiden Flugzeuge „Golden Eagle“ und das Flugzeug der Wik-Doran ins Meer gestürzt. Vier Piloten haben dabei den Tod gefunden.

Vierzehn Tage sind nach dem traurigen Untergang der vier Hawaii-Flieger vergangen bis das englische Flugzeug „St. Raphael“ mit dem englischen Oberst Winchin, dem englischen Fliegerhauptmann Leslie Hamilton und der Prinzessin Söwenstein-Wertheim-Freudenberg an Bord, am 31. August auf dem Flugfeld von Upavon (Südenland) zu einem Transozeanflug nach Ottawa in Kanada gestartet ist. Leider war es auch diesen Fliegern nicht vergönnt, ihr Ziel zu erreichen. Auch sie mußten ihr kühnes Unterfangen mit dem Tode büßen. Ihnen sind nun fast unmittelbar hintereinander das Flugzeug „Old Glory“ mit den Fliegern Verteaud und Hill, und einem Passagier, die von Newyork nach Rom fliegen wollten, und das Flugzeug „St. John Carling“ mit zwei Piloten und einem Passagier an Bord, gesolat, ohne daß auch sie ihr Ziel erreicht haben. Auch sie müssen als verloren bezeichnet werden. Endlich ist noch das traurige Schicksal des englischen Fliegers Mobern noch zu erwähnen, der von London nach Brasilien fliegen wollte, dabei aber ebenfalls ins Meer gestürzt ist.

Nach Levine gibt auf.

Aus London wird gemeldet: Levine hat seinen Plan, mit der „Columbia“ von England nach Amerika zu fliegen, für dieses Jahr aufgegeben. Er beabsichtigt indes, im nächsten Jahre mit einer stärkeren Maschine den Transatlantikflug zu unternehmen.

Die Weltflieger in Japan.

Wie Havas aus Tokio berichtet, mußte das amerikanische Flugzeug „Stola von Detroit“, das in Schanghai mit Bestimmung Tokio aufgestiegen war, infolge Benzinmangels, da es vom Kurse abgewichen war, bei Nagasaki landen. Die Flieger hoffen, morgen früh nach Tokio weiterfliegen zu können.

Neues Rätselfrater um Rungeffer und Goli.

Nach einer sehr unwahrscheinlich anmutenden Meldung soll eine Flaschenpost von Rungeffer und Goli in der Bucht von Gironde (Südfrankreich) aufgefunden worden sein. Diese Meldung kommt merkwürdigerweise aus Halifax, wohnin sich der französische Außenminister angehtlich um Nachforschungen gewandt hat. Die Flasche soll die Mitteilung enthalten, daß die Flieger 120 Meilen von Halifax entfernt auf einer Insel gelandet seien. Rungeffers Mutter habe die Schrift ihres Sohnes als richtig erkannt.

In Halifax begegnet man dieser Mitteilung sehr zurückhaltend, da man es für unwahrscheinlich hält, daß eine Flaschenpost, die Goli und Rungeffer ins Meer geworfen haben, in so kurzer Zeit die Küste Frankreichs erreichen kann. Im übrigen spricht auch der Weg der Meldung nicht sehr für ihre Glaubwürdigkeit.

Ein moderner Leander.

Der englische Oberstleutnant J. Bigelow Dodge hat die Großtat des Leander, der alljährlich über den Hellespont schwamm, um seine Geliebte Hero zu besuchen, in diesen Tagen nachgeahmt, freilich nicht von der Liebe getrieben, sondern aus sportlichem Ehrgeiz. Oberstleutnant Dodge besand sich auf einer Jagdtour und sprang von einer plötzlichen Eingebung ergriffen, von Bord der Jagd, um die Dardanellen, den früheren Hellespont, zu durchschwimmen. Es gelang ihm, die etwa fünf englische Meilen lange Strecke in sechzig Minuten zu durchschwimmen; bei der gefährdeten Strömung eine glänzende Leistung. Der kühne Schwimmer hat in seinem Landsmann Byron bereits einen Vorgänger gehabt, der im Jahre 1810 bekanntlich das gleiche Bravourstück ausführte.

76 Kinder im Hochgebirge verirrt.

In der sogenannten „Widen Kammer“ bei St. Lorenz im Salzammergut gerieten 26 Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren aus einem Ferienheim in Mondsee bei einem Ausflug durch Abirren vom Wege während eines schweren Unwetters in Vergnott. Von St. Lorenz, wo man die Hilfe rufen vernommen hatte, ging sofort eine Rettungs-expedition ab. Sie fand die Kinder und ihre Begleiter vollkommen erschöpft an einer äußerst abseits und gefährlich gelegenen Stelle. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, sämtliche Ausflügler über eine freie Felswand abzusetzen und zu bergen.

Bombenattentat in Berent.

Drei Personen verhaftet.

Dieser Tage ereigneten sich in Berent Aufsehen erregende Vorfälle und zwar in der Wohnung des Lokomotivführers J. Adamczyk und im Lokomotivschuppen. In der Nacht vom 3. zum 4. wurde Herr Adamczyk von einem heftigen Schlag irgendeines schweren Gegenstandes gegen das Fensterkreuz aufgeweckt. Herr Adamczyk fand aber nichts, mit dem der Wurf gegen das Fenster ausgeführt worden sein konnte. Am nächsten Morgen zeigte ihm sein unter ihm wohnender Nachbar eine selbstgefertigte Bombe, die er vor seinen Fenstern gefunden hatte. Dann beunruhigte ein neuer Anschlag das technische Personal des Lokomotivschuppens. Der Heizer, der an einer Lokomotive zu tun hatte, bemerkte, als das Wasser in ihr bereits seinen Siedepunkt erreicht hatte, daß sämtliche Ventile fest waren, so daß die Lokomotive bei gesteigertem Dampfdruck explodieren mußte. Der drohende Gefahr konnte also noch schnell Einhalt geboten werden. Es ist noch zu erwähnen, daß die Weiche, auf welche die Lokomotive im nächsten Augenblick geschoben wäre, falsch gestellt war und ein Entgleisen oder gar Umschlagen herbeigeführt hätte. Die anderen Lokomotiven hätten nicht aus dem Schuppen fahren können.

Die sofort benachrichtigte Polizei und der aus Konig herbeigeleitete Staatsanwalt führen eine äußerst scharfe Untersuchung dieses Falles. Verhaftet sind bereits Lokomotivführer Emigleiski, Heizer Kollowski, Heizer Schroeder und ein gewisser Montolewski, der früher Eisenbahnbeamter war. Bei ihm ist die Bombe hergestellt worden. Die Verhaftung dieser Leute fand am Dienstagabend statt. Es handelt sich um einen Mordanschlag gegen Herrn Adamczyk, der sich durch seine Strenge im Dienst Feinde unter seinem Personal geschaffen hat.

Raubmörder Böttcher endgültig verurteilt.

Der Ferienstrafenrat des Reichsgerichts beschäftigte sich mit der Revision des 21-jährigen Doppelmörders Karl Böttcher aus Berlin.

Böttcher hatte am 8. Juni 1920 die 10-jährige Senta Ederl in ein Kornfeld bei Karow gelockt, das Kind dort ermordet und die Leiche vergewaltigt. Auch eine Anzahl Raubüberfälle und Sittlichkeitsverbrechen an Frauen hat Böttcher verübt. In einem Wäldchen bei Straußberg hatte er die Gräfin v. Rambsdorff überfallen, sie erschossen, die Leiche vergewaltigt und beraubt.

In dem selben Ort, an dem er die Gräfin Rambsdorff erschossen hatte, hatte der Angeklagte noch weitere Ueberfälle und Sittlichkeitsverbrechen an Mädchen verübt. Das Schwurgericht 3 in Berlin verurteilte Böttcher am 2. Juli 1927 wegen Raubmordes zweimal zum Tode und wegen Raubüberfalles, Diebstahls und Notzucht zu 15 Jahren Anstalt und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Wegen dieses Urteils hatte Böttcher Berufung eingelegt. Der Reichsanwalt beantragte die Verwerfung der Revision in allen Punkten. Der Senat schloß sich diesem an, verwarf die Revision und bestätigte damit das Urteil.

Im Schlamm erstickt.

Entschlicher Tod eines Mädchens.

Bei einem furchtbaren Unwetter in den Admonter Bergen in der Steiermark ist ein junges Mädchen auf grauenhafte Weise ums Leben gekommen. Das Mädchen, das sich in ein Wirtshaus flüchten wollte, wurde unterwegs von den heranbrausenden Wasserfluten erfasst und an einen Baumstamm gedrückt. Die Fluten preßten ihr mit ungeheurer Wucht Sand und Schlamm in Mund und Nase und bog den Körper am Baumstamm so stark nach rückwärts, daß Kopf und Füße sich berührten. Als das Mädchen schließlich nach dem Rückgange der Flut aus ihrer entsetzlichen Lage befreit wurde, waren ihr Brust und Bein von dem eingedrungenen Schlamm hoch angeschwollen. Erst nach zwei Tagen starb sie unter furchtbaren Schmerzen.

Beim Kunstfliegen abgestürzt.

Bei dem auf dem Tempelhofer Feld unter außerordentlich starker Beteiligung des Publikums vor sich gehenden Großflugtag der Berliner Turn- und Sportwoche wurde die hohe Schule des Fliegens gezeigt, die von den berühmtesten deutschen Kunstfliegern ausgeführt wurde. Meisterhafte und viel bewunderte Leistungen zeigte Udet; Fiechter zeigte Rückenflüge von überraschender langer Dauer, Werner Kolling Loopings nach vorne. Einen schweren Unfall erlitt dabei der Flieger von Köppen, der aus geringer Höhe mit seiner Maschine abstürzte, wobei er außer einem Beinbruch Kopf- und vermutlich auch innere Verletzungen erlitten hat.

Nachricht von Wöner?

In einer in Moskau eingetroffenen Meldung der mongolischen Regierung wird mitgeteilt, daß der deutsche Forschungsreisende Wöner sich noch am Leben befindet. Die Erklärung besagt u. a., daß der Expedition Wöners unterwegs nur ein Teil des Handgepäcks gestohlen worden sei.

Schweres Unwetter bei Baden-Baden.

Ein schweres Unwetter entlud sich über die Gemarkungen Sinzheim, Winden und Bornberg bei Baden-Baden. Die kleinen Bergwässer schwallen zu reichenden Strömen an und überfluteten Häuser, Keller und Stallungen. Ein Teil der erst neugepflasterten Straße Dos-Sinzheim wurde durch die gewaltigen Wassermengen unterhöhlt und angegriffen. Die Ernte ist vollständig vernichtet. In Sinzheim, wo das Unwetter am schlimmsten hauste, mußte die Feuerwehr zur Hilfeleistung hinzugezogen werden. Menschen sind zum Glück in dem Hochwasser nicht ums Leben gekommen.

Mit dem Besen gegen einen Eindrehler.

In der Nacht zum Freitag beobachtete in der Anzengruberstraße in Berlin eine Frau einen Eindrehler, der in die Wohnräume einer im Erdgeschoß gelegenen Schaufenstergasse eintrat, und benachrichtigte sofort den Wirt. Dieser nahm einen Schrubber zur Hand und stellte sich auf der Straße vor dem Schlafzimmersfenster seiner Wohnung auf, während mehrere Gäste in die Wohnung drangen und andere die Polizei herbeiholten. Beim Eintritt der Gäste sprang der Eindrehler aus dem Schlafzimmersfenster und wurde von dem Wirt mit dem Schrubber niedergeschlagen. Als er wieder aufstand und eine Säufwaffe aus der Tasche zog, schlug ihn der Wirt nochmals zu Boden. Die inzwischen eingetroffenen Polizeibeamten trugen den Bewußtlosen auf die Wache. Dort wurde der Festgenommene als ein 21-jähriger Mann festgelegt, der bereits im Verbauch steht, eine Reihe ähnlicher Einbrüche verübt zu haben. — In einem Warenhaus im Berliner Zentrum wurden am Donnerstagabend zwei gewerkschaftliche internationale Baden- und Tagendiebe auf frischer Tat erappt und nach dem Polizeipräsidium gebracht.